

## *„Museale Vielfalt des Innviertels“*



*Blick in den Figurensaal des Museums Innviertler Volkskundehaus in Ried  
Foto: Innviertler Volkskundehaus*

# INHALT

„Museale Vielfalt des Innviertels“	2
„Museumslandschaft im Innviertel“	3
Landesaussstellung und Museen – Konkurrenzdenken oder Synergieeffekte?	4
Landesaussstellungen und museale Nachnutzung	6
Museum und Landesaussstellung – ein Erfahrungsbericht	7
Grenz-Erfahrung	8
Orte der Verlockung und der Entdeckung	12
Das Museum Innviertler Volkskundehaus neu – Genese einer sanften Sanierung	13
Das Kubin-Haus – die „andere Seite“ eines Museums	15
Innviertler Freilichtmuseum „Brunnbauerhof“	16
Bezirksmuseum Braunau am Inn	17
Lignorama Riedau	18
Heimathaus Schürding	19
Das Freilichtmuseum „Furthmühle“ in Pram	20
Die „Rauber Museumslandschaft“	21
„Osternachter Bauernmuseum-Reinthal“	22
Pramtal Museumsstraße	23
Veranstaltungskalender	25

## „Museale Vielfalt des Innviertels“

von Landeshauptmann Josef Pühringer



Im Mittelpunkt der diesjährigen Landesaussstellung „grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn“ steht bei diesem grenzüberschreitenden Projekt das Innviertel mit seiner wechselvollen Geschichte. Reich an Kulturschätzen präsentiert sich eine Region, die als jüngster Landesteil Oberösterreichs in den vergangenen 225 Jahren stets enge Verbindungen und Verflechtungen zur Geschichte Bayerns hatte. Angesichts der EU-Erweiterung erhält diese Landesaussstellung zudem eine besondere Bedeutung, denn erstmals werden eine ehemalige Grenzregion als gemeinsamer Kulturraum präsentiert und die sozialhistorischen Zusammenhänge der Menschen am Inn einem breiten Publikum vorgestellt. Dabei zeigt sich, dass die Städte und Klöster am Inn ihre kulturelle Strahlkraft bis heute bewahrt haben.

Dass jedoch die kulturelle Landschaft des Innviertels auch von seinen musealen Einrichtungen mitgeprägt wird, zeigt sich in dem vorliegenden Themenheft, das in bewährter Weise durch den OÖ. Museumsverbund erstellt wurde. Das Innviertel präsentiert sich hier mit seiner facettenreichen Museumslandschaft. Eine Vielzahl an musealen Einrichtungen lädt die Besucher/innen in das Innviertel ein, das kulturelle Erbe dieser Region kennen zu lernen. Zahlreiche Heimatmuseen informieren als identitätsstiftende Einrichtungen über die Menschen und ihr Leben in vergangenen Zeiten. Aber auch zahlreiche Spezialmuseen wie z.B. das Innviertler Volkskundehaus in Ried im Innkreis, das Freilichtmuseum Brunnbauerhof in Andorf und das Zeitspurenmuseum „Ochzethaus“ in Altheim mit seinem archäologischen Schwerpunkt weisen auf die vielfältige Kulturlandschaft des Innviertels hin.

Analog zum Thema der Landesaussstellung wird der „OÖ. Museumstag 2004“ in Schürding vom 16.–17. Oktober 2004 unter dem Titel „Museen grenzenlos. Modelle der Zusammenarbeit“ Beispiele und Wege aufzeigen, wie Museen in Hinkunft besser zusammen arbeiten und sich vernetzen können.

Bereits zum dritten Mal hat der Museumsverbund mit Unterstützung des Landes ein Themenheft zur Museumslandschaft Oberösterreichs gestaltet, wofür ihm ein besonderer Dank ausgesprochen sei. Die kontinuierliche Arbeit des Museumsverbundes und die damit verbundene Verbesserung des Bekanntheitsgrades unserer Museen werden auch in Zukunft zu einer weiteren Stärkung und Positionierung der Institution „Museum“ in unserem Bundesland beitragen. ■

EINE BAYERISCH-OBERÖSTERREICHISCHE LANDESAUSSTELLUNG  
23. APRIL - 2. NOVEMBER 2004

# grenzenlos

**GESCHICHTE DER MENSCHEN  
AM INN /**  
ASBACH - PASSAU - REICHERSBERG - SCHÄRDING

# „Museumslandschaft im Innviertel“

von Roman Sandgruber / Thomas Jerger

Im Jahr 2004 steht das Innviertel im Mittelpunkt: „grenzenlos“ ist der Titel der Landesausstellung vom 23. April bis 2. November 2004, die gemeinsam von Oberösterreich und Bayern dieses und jenseits des Inns durchgeführt wird. Ein Europa ohne Grenzen ist in diesem Jahr wieder ein Stück näher gerückt. Der OÖ. Museumsverbund hat sich vorgenommen, abgestimmt auf die grenzüberschreitende kulturelle Zusammenarbeit mit Bayern, die in der Landesausstellung sichtbar und praktiziert wird, die Museumslandschaft des Innviertels vorzustellen und zu beschreiben.

Das Innviertel, das 1779 mit dem Frieden von Teschen an Österreich gefallen ist, stellt als jüngster Landesteil des Bundeslandes Oberösterreich in seiner kulturellen Vielfalt eine besondere Region dar. Es ist nicht nur das Land von Franz Stelzhamer, von Alfred Kubin, der Bildhauerfamilien Schwanthaler und Zürn (man erinnere sich an die Landesausstellung von 1979) oder der Innviertler Künstlergilde, sondern auch eine besondere Region musealer Einrichtungen. Die Museumslandschaft des Innviertels umfasst rund fünfzig Museen, die eine breite Palette von kleinen, aber feinen Heimatmuseen über erlebnis- und variantenreiche Freilichtmuseen bis hin zu bedeutenden, weit über das Regionale hinausgehende Sammlungen und museale Institutionen abdecken.

Das vorliegende Themenheft versucht, einige dieser Innviertler Museen herauszugreifen und damit nicht nur Appetit auf die bunte Themenvielfalt zu machen, sondern auch die vielfältige, engagierte und meist ehrenamtliche Arbeit zu würdigen, die hier geleistet wird.

Landesausstellungen sind Anlässe, von denen Museen in hohem Maße Nutzen ziehen können. Nicht nur sind die Museen die wichtigsten Leihgeber für alle diese Ausstellungen und tragen damit durch ihre kontinuierliche Sammeltätigkeit und Arbeit zentral zum Erfolg bei. Häufig sind die Museen selbst die Ausstellungsorte oder können von gezielten Nachnutzungskonzepten profitieren oder sich daraus herausentwickeln. Landesausstellungen bringen durch die überregionale Aufmerksamkeit, die damit erregt wird, Synergien für die gesamte Kultur-, Museums- und Ausstellungsszene der jeweiligen Region.

Ein wichtiges Anliegen modernen Museumsmanagements und zeitgemäßer Museumsentwicklung stellt die regionale und überregionale Zusammenarbeit dar. Im Innviertel haben sich neben dem Zusammenschluss im Verbund oberösterreichischer Museen zwei regionale Verbände formiert. Entlang der Pram sind insgesamt 14 Museen zur „Pramtaler Museumsstraße“ zusammengeschlossen, nicht nur um damit die Werbung und Vermarktung auf eine gemeinsame Basis zu stellen, sondern in gemeinsamer Arbeit die Qualität der Sammlungen und damit die Attraktivität der Ausstel-



Außenansicht Heimehaus Raab

Foto: Arbeitsgruppe Heimehaus und Kulturgüter Raab

lungen und Aktivitäten zu erhöhen. Besonders interessant ist auch das „Innviertler Museumsquadrat“, das, wie der Name schon sagt, aus der Zusammenarbeit von vier Museen entstanden ist. Geleitet von regionalgeschichtlichen Zugangsweisen und kulturwissenschaftlichen Fragestellungen wurden so genannte „Forschungsstationen“ eingerichtet, die thematisch auf die vier Museen abgestimmt wurden und Archäologie, Handwerk, Landwirtschaft und religiöse Volkskunde für Schülerinnen und Schüler nach modernen museumspädagogischen Grundsätzen und in allgemein verständlicher Aufbereitung vermitteln sollen.

Das Ausstellungsthema „grenzenlos“

legt nahe, dem Blick über die in der europäischen Union nicht mehr vorhandenen Grenzen zu den musealen Einrichtungen in Bayern besondere Aufmerksamkeit zu widmen, sind doch gerade hier potenzielle Partner der Museen Oberösterreichs zu finden. Der „Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern“ als Kooperationspartner des OÖ. Museumsverbunds sei an dieser Stelle für ihren Beitrag herzlich gedankt.

Die beigelegte kartographische Darstellung der Innviertler Museumslandschaft führt die Dichte und geographische Verteilung anschaulich vor Augen. Die Detailinformationen finden sich im OÖ. Museumsführer, der über die Geschäftsstelle des Museumsverbunds zu beziehen ist, und im Internet auf der Homepage des Oberösterreichischen

Museumsverbunds (<http://www.oemuseumsverbund.at>), wobei die Suche nach Themen, Bezirken oder auch nach Radwegen und Routen möglich ist.

Der OÖ. Museumsverbund wird im Jahr 2004 das Thema Kooperation und Vernetzung in besonderer Weise beim OÖ. Museumstag 2004 aufgreifen, der am 16. und 17. Oktober in Schärding stattfinden und unter dem Titel <museen grenzenlos> Modelle der Zusammenarbeit nicht nur Kooperationen in und mit Bayern und den Museen und Kultureinrichtungen jenseits des Inns, sondern auch die durch die Erweiterung der EU sich bietenden Chancen für neue Projekte und Initia-

tiven in Südböhmen und darüber hinaus diskutieren wird.

Auch dem Schwerpunkt „Kulturvermittlung“ wird der Museumsverbund im heurigen Jahr wiederum breiten Raum widmen. Durch den Ausbau der Internetplattform können die Informationen und Materialien zu den Kulturvermittlungsschwerpunkten der Museen rascher und allgemeiner zugänglich gemacht werden. In einer „digitalen Bibliothek“, die beliebig und auf einfache Weise ausgebaut werden kann, werden Lehr-, Lern- und Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt.

Oberösterreichs Museumslandschaft trägt zum sozialen und kulturellen Leben unseres Bundeslandes in wichtiger Weise bei. Museen als Orte der Vermittlung von Geschichte und Tradition, aber auch von Wissen und symbolischem Kapital bilden den Ausgangspunkt für das „woher“ und die Verknüpfung für das „wohin“, von Herkunft und Zukunft. Die Akzeptanz musealer Einrichtungen als Instanzen der Vermittlung und als Orte der Identitätsfindung ist Teil einer lebendigen Kulturlandschaft. Die vielfältigen Aufgaben der Museen, die unter den Schlagworten „Sammeln, Erforschen, Bewahren, Vermitteln“ zusammengefasst sind, stellen eine besondere Herausforderung nicht nur an die vielen hauptamtlich und noch viel mehr ehrenamtlich tätigen Experten und Funktionäre, sondern auch an die Gesellschaft insgesamt und die öffentliche Hand dar und rechtfertigen auch die dafür aufgewendeten Mittel, denn es geht, ganz allgemein formuliert, um die Erhaltung, Pflege und Weiterentwicklung unseres kulturellen Erbes. Gerade der Betrieb der Museen wäre ohne die unermüdliche Arbeit so vieler ehrenamtlich tätiger Menschen nicht möglich. Ihrem Engagement und ihren Leistungen ist es zu verdanken, dass die Sicherung und Dokumentation vieler wichtiger Kulturgüter erfolgt ist. Ein Dank für diese Tätigkeiten sei ihnen an dieser Stelle ausgesprochen. Das gilt auch für die zahlreichen Sponsoren. Doch ohne die Hilfe und das Mitwirken der öffentlichen Hand geht es nicht. Ein besonderer Dank gilt auch den Autoren dieses Themenheftes. Durch ihre Mithilfe entstand dieses Sonderheft, das möglichst viele Leser nicht nur informieren, sondern auch zu vermehrten Museumsbesuchen anregen soll. Die Museumslandschaft des Innviertels ist in ihrer Vielfalt ein Angebot, das es verdient, an ihm nicht vorbeizugehen. ■

## Landesausstellung und Museen – Konkurrenzdenken oder Synergieeffekte?

von Reinhold Kräter

Die Geschichte oberösterreichischer Landesausstellungen reicht bereits in das Jahr 1965 zurück. In diesen 40 Jahren haben sich diese kulturellen Großveranstaltungen vom klassischen, singular installierten Ausstellungsprojekt hin zum kulturellen Großereignis von überregionaler Bedeutung entwickelt. Für dessen Erfolg sind längst nicht mehr kostbare Exponate oder kulturgeschichtlich bedeutsame Ausstellungsorte allein entscheidend, sondern immer mehr auch Maßnahmen zur Steigerung des Erlebnisgehalts für Besucher/innen – etwa durch die Einbettung des Ausstellungsverhabens in ein regionales kulturtouristisches Angebot oder ein umfassendes Rahmenprogramm.

Was aber trotz aller struktureller Veränderungen bei den Landesausstellungen über die Jahre hinweg gleich geblieben ist, ist nicht nur der hohe künstlerisch-kulturelle Qualitätsanspruch, den sowohl die Organisatoren als auch die Besucher/innen an Oberösterreichs Landesausstellungen richten, sondern auch die intensive Zusammenarbeit mit den Kultur- und Bildungseinrichtungen der jeweiligen Ausstellungsregion, die für das gute Verhältnis von Landesausstellungen zu regionalen Museen hierzulande von entscheidender Bedeutung ist.

Dieses Verhältnis ist im Detail – und das nicht nur in Oberösterreich – zunächst einmal geprägt von der gemeinsamen Zielsetzung, hochwertige Kulturgüter in einem wissenschaftlich fundierten Kontext zu zeigen und durch diese Präsentation das Interesse möglichst vieler Besucher/innen zu wecken.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Landesausstellung und Museum besteht jedoch darin, dass Museen von ihrer Zielsetzung her dauerhafte Ein-

richtungen zur Präsentation von Kulturgut sind, in denen auch sehr stark der Gedanke des „Bewahrens“ (für künftige Generationen) im Vordergrund steht, während Landesausstellungen – sieht man einmal von den jeweils geplanten Nachnutzungsprojekten ab – kulturelle Einrichtungen von temporärem Charakter sind, deren Wertschätzung in der Öffentlichkeit in der Regel darauf fußt, dass gerade durch die temporäre „Komposition“ der Schau Kulturgüter von internationaler Bedeutung in einem einzigartigen kulturellen und sozialen Kontext gezeigt werden, in dem sie nach Beendigung der Landesausstellung wahrscheinlich nie wieder zu sehen sein werden.

Blickt man nun all die Jahre, in denen es Landesausstellungen gab, zurück, so muss allerdings festgehalten werden, dass das Verhältnis von Landesausstellungs- zu Museumbetreibern auch



Landesausstellung 2004: auf öö. Seite im Stift Reichersberg ...

immer wieder von der Denkweise geprägt war, Heimat- und Regionalmuseen wären schier unerschöpfliche „Reservoirs“ potenzieller Landesausstellungsexponate, auf die zurückzugreifen wäre, um die bei der Planung von Landesausstellungen angedachten

Ausstellungsinhalte und Themen entsprechend illustrieren zu können.

Dass gerade in dieser Denkweise immer wieder massive Interessenskonflikte begründet lagen, versteht sich eigentlich von selbst; vor allem dann, wenn im unkontrollierten Eifer der Exponatbeschaffung für Landesausstellungen ganze Heimat- und Regionalmuseen „ausgeräumt“ und somit vorübergehend um ihre wertvollsten Schaustücke gebracht wurden.

Das Ergebnis dieser oftmals in mangelnder menschlicher Sensibilität begründeten Vorgangsweise war, dass die Museen nicht nur während der Landesausstellung selbst, sondern auch noch viele Jahre danach um Besucher/innen ringen mussten und kaum thematische Nischen fanden, um sich innerhalb der überregionalen Museumslandschaft entsprechend zu profilieren.

In Oberösterreich haben sich die Organisatoren der Landesausstellung und die verantwortlichen Kulturpolitiker

dies in den örtlichen Spezialmuseen hinreichend dokumentiert werden, in der Landesausstellung nur angedeutet bzw. Querverweise zu den jeweiligen Museen hergestellt und über die Erarbeitung von kulturtouristischen Rahmenprogrammen Gäste aktiv zum Besuch dieser Museen angeregt wurden.

Demnach finden sich in der Geschichte oberösterreichischer Landesausstellungen unzählige Beispiele für eine von Erfolg gekrönte, koordinierte und den Interessen aller Beteiligten Rechnung tragende Zusammenarbeit von Landesausstellungen und Museen: Man denke zum Beispiel nur an die erste dezentrale Landesausstellung Oberösterreichs im Jahr 1998 unter dem Titel „Land der Hämmer“. Hier bildeten die zahlreichen Schaubetriebe und Museen einer Region sogar einen unmittelbaren Bestandteil des Gesamtvorhabens „Landesausstellung“, indem Besucher/innen von der Leitausstellung im Innerberger Stadel zu Weyer durch the-

gestalterischen Bereich attraktiviert und gemeinsam mit der Landesausstellung als abwechslungsreiches kulturelles und touristisches Angebot beworben, so dass viele Gäste zu einem mehrtägigen Verweilen im Strudengau animiert werden konnten.

Auch die gegenwärtige, die erste bayrisch-oberösterreichische Landesausstellung unter dem Titel „grenzenlos“ ist ein eindrucksvolles Beispiel, wie – etwa am Standort Schärding – ein bereits bestehendes Heimat- und Regionalmuseum im Zuge der Etablierung einer Landesausstellung positive Impulse erfahren kann: So wurde das Schäringer Heimatmuseum im Rahmen der Vorbereitungen zur Landesausstellung 2004 baulich adaptiert, seine Bestände einer wissenschaftlich fundierten Restaurierung und Konservierung unterzogen und anschließend wieder nach modernsten Gesichtspunkten, also den Grundsätzen einer zeitgemäßen Präsentationstechnik und Didaktik Rechnung tragend, aufgestellt.

Darüber hinaus kann das Schäringer Heimatmuseum im Rahmen des Rundgangs durch die Landesausstellung besichtigt werden, das heißt, die Eintrittskarte in das Museum ist bereits in den Preis für das Landesausstellungsticket integriert. Ferner sollen auch im Falle von Schärding umfassende Bewerbungs- und Vermarktungsmaßnahmen für die erste grenzüberschreitende Landesausstellung sicherstellen, dass auch das mediale Interesse ganz gezielt auf dieses Regionalmuseum fokussiert wird.

Resümierend kann daher festgestellt werden, dass Landesausstellungen, wie sie in Oberösterreich in den letzten Jahren geplant und umgesetzt wurden, nicht, wie man bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht vermuten könnte, in Konkurrenz zum örtlichen Kultur- und Museumsangebot treten, sondern dazu vielmehr Synergien herstellen, indem von ihnen bedeutende investive bauliche, gestalterische und marketingtechnische Impulse für die heimische Museumslandschaft ausgehen. Dies ist umso bedeutender, als es in der Natur oberösterreichischer Landesausstellungen liegt, dass sie nahezu systematisch in allen Regionen des Landes veranstaltet werden, in ihrer thematischen Ausrichtung regionalen Stärken Rechnung tragen und damit langfristig eine Vielzahl oberösterreichischer Heimat- und Regionalmuseen von diesen positiven Impulsen der Landesausstellungen profitieren kann.



... und in Schärding

glücklicherweise nie zu einer derartigen Vorgangsweise entschlossen und die inhaltliche und betriebliche Autonomie der örtlichen und regionalen Museen respektvoll gewahrt. Ja es wurde sogar versucht, bestehende Museen im regionalen Umfeld von Landesausstellungen in das Gesamtkonzept der Schau zu integrieren; etwa indem einzelne thematischen Facetten, die ohne-

matische und logistische Anknüpfungspunkte (z.B. Kombiticket) zu den einzelnen Museen der Region weiter verwiesen wurden.

Bei der Landesausstellung „feste feiern“ in Waldhausen, im Jahr 2002, hingegen wurde das bereits bestehende Museumsangebot im Donauland Strudengau durch investive Maßnahmen aus dem Kulturhaushalt des Landes im

# Landesausstellungen und museale Nachnutzung

von Erwin Garstenauer

Der ephemere Charakter von Landesausstellungen bringt es naturgemäß mit sich, dass bereits bei ihrer Planung die Nachnutzung des jeweiligen Ausstellungsgebäudes mit berücksichtigt werden muss.

Lange bevor der Begriff „Nachhaltigkeit“ zu einer zentralen Kategorie der Wirtschaft reüssierte, wurde von Seiten des Landes darauf Bedacht genommen, die oft mit großem Aufwand generalisierbaren und für Ausstellungszwecke adaptierten Ausstellungsgebäude einer sinnvollen und substanzschonenden Nachnutzung zuzuführen. Hiefür eignet sich eine museale Zweckwidmung besonders, da das Museum quasi eine „Ewigkeitsschleife“ besitzt und somit Altbauten auf Dauer wieder „lebensfähig“ gemacht werden können. Und so bilden gelegentlich Landesausstellungen den Ausgangspunkt für Museumsneugründungen.

Auch vom Standpunkt der Denkmalpflege kann eine museale Nutzung des baukulturellen Erbes nur von Vorteil sein, weil sie dafür garantiert, dass sowohl das äußere Erscheinungsbild

Landesausstellung „Der ö. Bauernkrieg 1626“ durchgeführt. In den Jahren danach hat der Schlosseigentümer Mag. Harald Seyrl gleich drei Museen darin untergebracht: Das Österreichische Kriminalmuseum, das Österreichische Gendarmeriemuseum sowie das Museum der Österreichischen Zeitgeschichte.

Die Welser Burg wird seit der Landesausstellung 1983 „Tausend Jahre Oberösterreich“ als Stadtmuseum genutzt. Es wurde 1999 neu gestaltet und beherbergt die Abteilungen „Stadtgeschichte“ sowie „Landwirtschaftsgeschichte“ und das Österreichische Gebäckmuseum.

Nach der Landesausstellung „Die Bauern – unser Leben, unsere Zukunft“, die 1992 im Mayrhof des Stiftes Schlägl ausgerichtet wurde, hat Ing. Manfred Quatember darin das Museum „Kultur. Gut. Oberes Mühlviertel – Sammlung Lehner“ gestaltet, das einen schönen Einblick in die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Menschen des Böhmerwaldes bietet, und jährlich mit Sonderausstellungen aufwartet.

seum im Turm“, das die Stiftsgeschichte und den Josephinismus behandeln soll, einzurichten. Die Landesausstellung zum Thema „Kohle und Dampf“ in Ampflwang soll nach 2006 als Eisenbahn- und Bergbaumuseum weitergeführt werden.

Wenn man die fast 40-jährige Geschichte der Ausstellungen des Lan-



Stift Kremsmünster: Ort der Landesausstellung 1977 „1200 Jahre Kremsmünster“

Fotos: ÖÖ. Museumsverbund

des überblickt, lässt sich auch aufzeigen, dass in Einzelfällen auch bestehende Museen als Schauplatz von Landesausstellungen herangezogen wurden: So fand die ö. Landesausstellung 1981 im Heimatmuseum Mondsee mit dem Arbeitstitel „Das Mondsee-land – Geschichte und Kultur“ statt. Seit 1981 beherbergt dieses Heimatmuseum das österreichische Pfahlbaumuseum, das die Kultur jener Menschen präsentiert, die bereits vor rund 5.000 Jahren in Pfahlbaudörfern am Mondsee gelebt haben.

Als geeigneter Ort der Landesausstellung 1982 „Severin – zwischen Römerzeit und Völkerwanderung“ hat sich das Museum Lauriacum in Enns erwiesen, und 1985 benützte die ö. Landesausstellung „Kirche in Oberösterreich“ die Räumlichkeiten des Stiftsmuseums in Garsten, das jährlich besonders in der Adventszeit eine hohe Besucherfrequenz aufweist.

Bevorzugte Austragungsorte für Landesausstellungen waren und sind die repräsentativen Klöster mit ihren stiftlichen Sammlungen.

An erster Stelle ist das Augustiner Chorherrenstift St. Florian zu erwähnen, das 1965 mit der „Kunst der Donauschule“ den Ausstellungsreigen des Landes Oberösterreich eröffnet hat.



Im Maihof des Stiftes Schlägl fand 1992 die Landesausstellung „Die Bauern – unser Leben, unsere Zukunft“ statt

Foto: Grilnberger

des historischen Objektes wie auch der authentische Zustand des Raumgefüges gewahrt bleiben.

Im Folgenden sollen einige Beispiele angeführt werden, wo eine museale Nachnutzung von ehemaligen Landesausstellungsobjekten in gelungener Weise Nachhaltigkeit gewährleistet:

1976 wurde im Schloss Scharnstein die

Das Minoritenkloster in Wels, in welchem im Jahr 2000 die dem Phänomen Zeit gewidmete Landesausstellung stattfand, dient der Stadt Wels seit 2002 als Archäologiemuseum.

Bekanntlich wurde 2002 in Waldhausen die Landesausstellung „Feste feiern“ durchgeführt. Derzeit plant der Kulturverein Waldhausen, ein „Mu-

# Museum und Landesausstellung – Ein Erfahrungsbericht

von Udo B. Wiesinger

1986 war es in St. Florian die Landesausstellung „Welt des Barock“, die von über 330.000 Besuchern frequentiert wurde, und 1996 die Exposition „Vom Ruf zum Nachruf“, die Anton Bruckner gewidmet war.

Ebenfalls drei Landesausstellungen kann das Stift Reichersberg für sich beanspruchen: 1974 die Exposition über die Bildhauerfamilie Schwanthaler, 1984 „900 Jahre Stift Reichersberg – Die Augustiner Chorherren am Inn“ und im heurigen Jahr die Ausstellung „Bauern, drent und herent“ im Rahmen des Generalthemas „grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn“.

Im Stift Lambach konnte das Land Oberösterreich 1989 die groß angelegte Ausstellung zum Thema „Die Botenschaft der Graphik“ ausrichten.

Die höchste Besucherfrequenz einer nicht dezentralen Landesausstellung erzielte 1977 das Stift Kremsmünster. Bei der Schau „1200 Jahre Kremsmünster“ wurden über 470.000 Besucher gezählt.

In den genannten Fällen konnte bei den bestehenden Museen und Stiftssammlungen jeweils eine Verbesserung der Infrastruktur und eine wesentliche Hebung der Qualität der Präsentation der eigenen Museumsbestände erreicht werden.

Schließlich soll auch die museumsstiftende und museumserhaltende Funktion von Landesausstellungen hervorgehoben werden: Im Sog der Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer“ entstanden neue Museen wie das Heimatmuseum und die Lindemayr-Schmiede in Spital am Pyhrn, das Messerer-Museum in Steinbach/Steyr sowie das Nagelschmiedmuseum im Dambachtal bei Garsten. Das Trattenbachtal bei Ternberg ist seither ein Museumsdorf und auch das Sensenschmiedensemble Schmiedleithen bei Grünburg wird seit 1998 museal genutzt.

Im Jahr 2002 lieferten über Initiative des Vereins „Museumsland Donauland Strudengau“ 13 museale Einrichtungen in Form von Sonderausstellungen die „Begleitmusik“ zur Landesausstellung „feste feiern“ in Waldhausen. Mit Hilfe von EU-Mitteln konnten diese Museen baulich saniert und zum Teil neu gestaltet werden.

Die museale Nachnutzung von Ausstellungsgebäuden ist zwar eine schöne Dauerlösung, jedoch kein allgemein anwendbares Konzept, besonders dann nicht, wenn sich die museale Nutzung in Ermangelung anderer Verwendungsmöglichkeiten nur als Verlegenheitslösung anbietet. ■

## 1. Landesausstellungen und die Gründung von neuen Museen

Bei den meisten Landesausstellungen in Oberösterreich handelte es sich bisher um Veranstaltungen, die von der Kulturabteilung der Landesregierung für einige Monate ausgerichtet wurden, um danach wieder abgebaut zu werden. Die nachhaltige Wirkung der Präsentation, die immer als Ziel definiert wurde, bezog sich meist nicht auf die Inhalte der Ausstellung, sondern vielmehr auf die weitere Nutzung der aus diesem Anlass renovierten und adaptierten Gebäude. In diesem Zusammenhang stellen die Landesausstellungen traditionell ein wesentliches Element der

## Sonderfall Museum Arbeitswelt

„Arbeit, Mensch, Maschine“ und das daraus entstehende Museum Arbeitswelt stellen einen Sonderfall in der Reihe der oö. Landesausstellungen dar. Am Anfang stand die Idee, der Sozialgeschichte industrieller Arbeit in Österreich ein Museum zu widmen. Die Realisierung dieses Projekts wurde durch den Beschluss der Oö. Landesregierung und insbesondere durch das Engagement des damaligen Kulturreferenten LH Dr. Ratzonböck ermöglicht, das Museum in Form einer Landesausstellung zu starten. Von Beginn an war die Nachhaltigkeit des Projekts zentrales Ziel – daher war auch die aufwändige architektonische Adaptierung



Museum Arbeitswelt Steyr – Landesausstellung 1987 „Arbeit, Mensch, Maschine“

Foto: OÖ. Museumsverbund

Denkmalpflege dar. Darüber hinaus leistete das System der Landesausstellungen einen sehr wichtigen Beitrag zur Positionierung Oberösterreichs als kulturtouristisch interessantes Ziel.

Soweit bestehende museale Sammlungen in die Ausstellungen einbezogen wurden, blieben diese – z.T. in neuer Aufstellung – auch nach Ende der Landesausstellung erhalten (z.B. Kremsmünster).

In der jüngeren Vergangenheit gab es zwei Fälle, in denen oö. Landesausstellungen zur Gründung neuer Museen führten:

Das Museum Arbeitswelt Steyr, das mit der Landesausstellung 1987 „Arbeit, Mensch, Maschine“ seine Tätigkeit aufnahm, und mehrere kleinere Museen, die im Rahmen der Vorbereitung der dezentralen Landesausstellung „Land der Hämmer“ 1998 an der oberösterreichischen Eisenstraße entstanden.

eines alten Fabrikgebäudes aus der Mitte des 19. Jahrhunderts für diesen Zweck gerechtfertigt. Nach Beendigung der Landesausstellung wurde die Präsentation „Arbeit, Mensch, Maschine“ ein weiteres Jahr unverändert gezeigt. In der Folge richtete das MAW laufend große Sonderausstellungen zu verschiedenen Facetten des Themas Industrielle Arbeitswelt aus und entwickelte sich darüber hinaus zu einem internationalen Veranstaltungszentrum.

## „Land der Hämmer“

Auch die dezentrale Landesausstellung 1998 entstand aus einem übergreifenden, von Beginn an auf Nachhaltigkeit zielenden Projekt. Es handelte sich dabei u.a. um eine Konzeption der Regionalentwicklung im Bereich Kulturtourismus. In der Aufbauphase waren umfassende Recherchen darüber erforderlich, welche Relikte des Eisen-



„Alpineum“ in Hinterstoder – Projekt der Landesausstellung 1998 „Land der Hämmer“  
Foto: OÖ. Museumsverbund

wesens der Region sich für eine dauerhafte museale Präsentation eigneten. In der Folge entstanden neue Museen und bestehende Einrichtungen wurden ergänzt, neu aufgestellt und modernisiert. Die Koordination der Aktivitäten erfolgt nach wie vor im Verein oö. Eisenstraße, dessen Geschäftsstelle Teil des Regionalforums Steyr – Kirchdorf ist.

## 2. Nutzen einer Landesausstellung für die Museen einer Region

Landesausstellungen, die an einem Ort bzw. in einem einzigen Gebäude präsentiert werden, wirken sich wohl für die Museumslandschaft der Region nur wenig aus, da Besucher gezielt die Ausstellung und nur in Ausnahmefällen auch andere Museen besuchen. Diese Situation kann durch Kombinationsangebote verbessert werden. Die Befürchtung, dass Landesausstellungen potenzielle Besucher von anderen kulturellen, insbesondere musealen Einrichtungen einer Region „abwerben“, scheint jedoch nicht berechtigt zu sein, es entsteht kein deutliches Konkurrenzverhältnis.

Wesentlich intensiver sind die Auswirkungen einer dezentralen Landesausstellung, wie das Beispiel „Land der Hämmer“ zeigte. Der für viele Beteiligte überraschende Erfolg dieser Präsentation zeigte, dass es gelang, eine Museumslandschaft als Ganzes dem Publikum zu vermitteln. Zahlreiche Besucher nutzten die Kombinationsmöglichkeiten der Eintrittskarten und sahen jeweils mehrere Museen und Ausstellungen. Ein zentraler Aspekt des Projekts oö. Eisenstraße, aus dem die Ausstellung hervorging, bestand

darin, eine Verbesserung des regionalen Bewusstseins in der Bevölkerung von Enns- und Steyrtal zu erzeugen. Der Erfolg dieser Bemühungen zeigte sich im Faktum, dass viele Menschen aus beteiligten Gemeinden die Präsentationen von anderen Gemeinden der Region besuchten. Man lernte einander besser kennen. Intensive Informationsarbeit ist Voraussetzung für einen derartigen Erfolg.

## 3. Erwartungen – Hoffnungen – Enttäuschungen?

Grundsätzlich ist festzustellen, dass auch bei Landesausstellungen, die einen großen quantitativen Erfolg verzeichnen konnten, in der Folgezeit erhebliche Abstriche in den Besucherzahlen der weiter bestehenden Präsentationen gemacht werden mussten. Dies war bei der Landesausstellung im Museum Arbeitswelt in den Jahren nach 1987 der Fall. Durch intensive Vermittlungsarbeit v.a. für Schulklassen konnte jedoch bis heute ein für die

Lage und die Größe des Museums zufriedenstellender Besucherstrom gehalten werden.

Im Falle der Eisenstraße ergab sich nach Ende der Landesausstellung eine schwierige Situation für zahlreiche beteiligte Museen, da sie mangels finanzieller und personeller Ausstattung Öffnungszeiten, Betreuung und Weiterentwicklung stark reduzieren mussten. Es gab zwar weiterhin gemeinsame Werbeaktivitäten, zu einer Fortsetzung der Kombi-Eintrittskarte konnte man sich jedoch nicht entschließen. Die Tatsache, dass es hier wertvolle Impulse für die kulturtouristische Positionierung der Region gab, bleibt jedoch bestehen. Es wird erforderlich sein, diese Chancen in Zukunft besser zu nutzen, um die nachhaltige Wirkung einer Landesausstellung zu erhalten. Landesausstellungen können nicht die Probleme einer Museumsregion lösen, sie liefern einen Anstoß, der rechtzeitig genutzt werden muss, dann bleiben den Beteiligten Enttäuschungen erspart. ■

## Grenz-Erfahrung

### Bayerische Museen an der Grenze zum Innviertel

von Wolfgang Stäbler

Es gibt Wunden, die sind eigentlich längst verheilt und nahezu vergessen. Erst wenn man an sie erinnert wird, schmerzen sie wieder ein wenig. So ähnlich geht es vielen Bayern beim Blick in historische Atlanten, in denen das Innviertel noch als Teil Bayerns ausgewiesen ist. Doch im Frieden von Teschen 1779 wurde nun einmal anders bestimmt, und inzwischen hat das gemeinsame Dach der Europäischen Union ohnehin zu einer begrenzten Wiedervereinigung geführt. Trotz aller zwangsläufigen Auseinanderentwicklungen während der vergangenen zweieinviertel Jahrhunderte sind die Gemeinsamkeiten des südöstlichen Altbayern und des Innviertels aber noch heute überall ersichtlich – gerade auch beim Blick in die Museen, welche die historische und kulturelle Entwicklung der beiden, nur durch die dünne Salzach-Inn-Donau-Linie getrennten Regionen aufzeigen. Ich lade Sie nun zu einer imaginären Fahrt und zum Besuch einiger Museen unmittelbar an dieser „nassen“ Grenze ein. Beginnen wir im Süden: Tittmoning, in der typischen Bauweise der Inn-Salzachstädte mit geradlinig gestalteten

Blendfassaden mit dahinter liegenden Grabendächern errichtet, bietet in seinem Heimathaus des Rupertiwinkels auf der Burg das erste „Highlight“. In der ehemaligen Sommerresidenz der



Modell der Wallfahrtskirche Marienberg von Franz Alois Mayr 1759/60 mit kompletter Innenausstattung, Historisches Stadtmuseum Burghausen

© Bildnachweis: Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen in Bayern

Salzburger Fürstbischöfe sind seit nun fast 100 Jahren reiche volkskundliche und kunsthandwerkliche Bestände zu sehen. Herausragend zu nennen sind ca. 130 Schützenscheiben aus der Zeit von 1600 bis 1930 und eine Sammlung von rund 180 schmiedeeisernen Grabkreuzen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Einige Kilometer flussabwärts ist wiederum eine Burg Standort bedeutender Sammlungen. Die Burghausener Anlage, angeblich die längste Europas, beherbergt gleich drei Museen von überregionalem Format: Im Palas der Hauptburg haben die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen eine Zweigalerie eingerichtet, deren Schwerpunkt auf Gemälden des 15. und 16. Jahrhunderts des süddeutsch-bayerischen, aber auch benachbarten österreichischen Raumes liegt. Daneben sind Gemälde aus einem Bilderzyklus zu sehen, den Hans Werl um 1600 für den Alten Herkulesaal der Münchner Residenz anfertigte. In der angrenzenden ehemaligen Kemenate ist seit 1907 das Historische Stadtmuseum untergebracht. Umfangreiche Bestände meist religiöser Malerei und Plastik, bürgerlicher und ländlicher Möbel von der Renaissance bis zum 19. Jahrhundert, religiöser Volkskunst, von Uhren, Kleidung, Waffen und vielem mehr dokumentieren das Leben in der Stadt und ihrem Umland in früheren Zeiten. Eine „Handwerkerstraße“ stellt Burghausener Handwerkerfamilien des 18. und 19. Jahrhunderts vor, darunter Glockengießer, Lebzelter und Drucker. Naturkundliche und archäologische Abteilungen runden das Bild ab. Das Haus der Fotografie im Rentmeisterstock der Burg hat sich seit seiner Gründung 1983 vor allem durch viel beachtete Sonderausstellungen von Werken bekannter Lichtbildner einen Namen gemacht. Seine Dauerausstellung zeigt rund 100 Originalarbeiten der bekanntesten deutschen Fotografen.

Im Heimatmuseum Simbach sind Dokumente zum Leben und Wirtschaften am und mit dem Fluss (Innschiffahrt, Wasserbau und Fischerei) sowie zum sonstigen Wirtschaftsleben zu sehen. Daneben bietet es eine breite Palette von Zeugnissen bürgerlichen und bäuerlichen Alltagslebens. Besonderer Wert ist auf die Entwicklung der Tracht gelegt, was aus der Funktion der rührigen Museumsleiterin als Trachtenberaterin für den Bezirk Niederbayern resultiert. Sie hat sich in dieser Funktion besonders der Pflege der berühmten „Goldhauben“ des ostbayerisch-österreichischen Grenzgebiets verschrieben, und so zeigt auch die ganz-

jährig ausgestellte Krippe des Museums die Trachten des Rott- und Inntales. Die Wallfahrt zum „Viehpatron“ St. Leonhard ist Thema des kleinen Leonhardi-Museums in Aigen am Inn. Interessant sind hier die vielen eisernen Votivgaben, vor allem aber die „Würdinger“, schwere, ebenfalls eiserne Figuren, die am Festtag des Heiligen „geschützt“, also als Kraftprobe gehoben wurden.

Am nördlichen Ende der Schnittstelle Bayerns zum Innviertel ist die alte Bischofsstadt Passau mit ihren vielfältigen und weit verzweigten Beziehungen nach Österreich, den früheren Kernlanden der Diözese, ein zentraler Ort gemeinsamer Geschichte. Eindrucksvolle Spuren der frühen Nutzung dieses wichtigen Siedlungs- und Handelsplatzes an der Kreuzung von Wasser- und Landstraßen finden sich im Römermuseum Kastell Boiotro, einem Zweigmuseum der Archäologischen Staatssammlung. Bei Abbrucharbeiten war man unter spätmittelalterlichen Gebäuden auf die Überreste eines spät-



*Schützenscheibe aus dem Jahr 1660, Heimathaus des Rupertiwinkels, Tittmoning  
© Bildnachweis: Landesstelle für die Nichtstaatlichen Museen in Bayern*

römischen Kastells gestoßen, das schon der Hl. Severin in seiner Lebensgeschichte erwähnt hatte. Mauerreste und Pfeiler können in situ unter einem nun als Museum dienenden Haus und in einem angrenzenden Freigelände besichtigt werden. Thema der Ausstellung sind daneben das Leben am osträtischen Donaulimes und die weitere Passauer Siedlungsgeschichte bis hinein ins späte Mittelalter.

Dem Glas des nahen Böhmen widmet sich das private Passauer Glasmuseum. Mit über 30.000 Exponaten ist es die bedeutendste Sammlung dieser Art außerhalb der Tschechischen Republik. Angeschlossen ist die größte deutschsprachige Kochbuchsammlung mit

über 12.000 Bänden vom 15. bis zum 20. Jahrhundert.

Eine ebenfalls private Stiftung führte zur Gründung des Museums Moderner Kunst – Stiftung Wörlen. In einem im Kern romanischen Altstadtthaus an der Donau widmet es sich dem Werk des 1954 verstorbenen Malers Georg Philipp Wörlen. Daneben in mehreren Sonderausstellungen pro Jahr dem zeitgenössischen Kunstschaffen. Besonders wertvoll legt man dabei auf den Blick über die nahen Grenzen hinweg, also nach Österreich und in die Tschechische Republik.

Hoch über der Stadt thront Burg Oberhaus, Sitz des Oberhaus-Museums. Hier werden verschiedene Kapitel der Passauer Stadtgeschichte aufgeschlagen, wobei man sich bemüht, dabei auch Aspekte zu beleuchten, die für die Entwicklung des weiteren bayerischen, österreichischen und tschechischen Raumes von Bedeutung sind. So bieten die Dauerausstellungen unter dem Motto „Jrdisches Leben – himmlisches Streben“ interessante Einblicke in das

Passau des Mittelalters. Andere wichtige Themen sind verschiedene, vormals in Zünften organisierte Handwerkszweige, der rege Salzhandel an den Verkehrsadern Donau, Inn und Ilz oder die Passauer Porzellanmanufaktur. Für Museumskollegen ist das Vorgehen der Passauer Museumsmacher von Interesse: Bei der nun seit Jahren andauernden umfassenden Neugestaltung des großen Museumskomplexes wählte man jeweils einen Abschnitt – etwa das Mittelalter – aus, den man zunächst in groß angelegten Ausstellungen aufbereitete.

Nachdem beispielsweise 135.000 Besucher die 1998/99 laufende Schau „Ritterburg und Fürstenschloss“ besucht hatten, gingen umfangreiche Ausstattungsteile daraus in die neue Dauerausstellung „Faszination Mittelalter“ ein, eine publikumswirksame, letztlich aber auch Kosten sparende Methode.

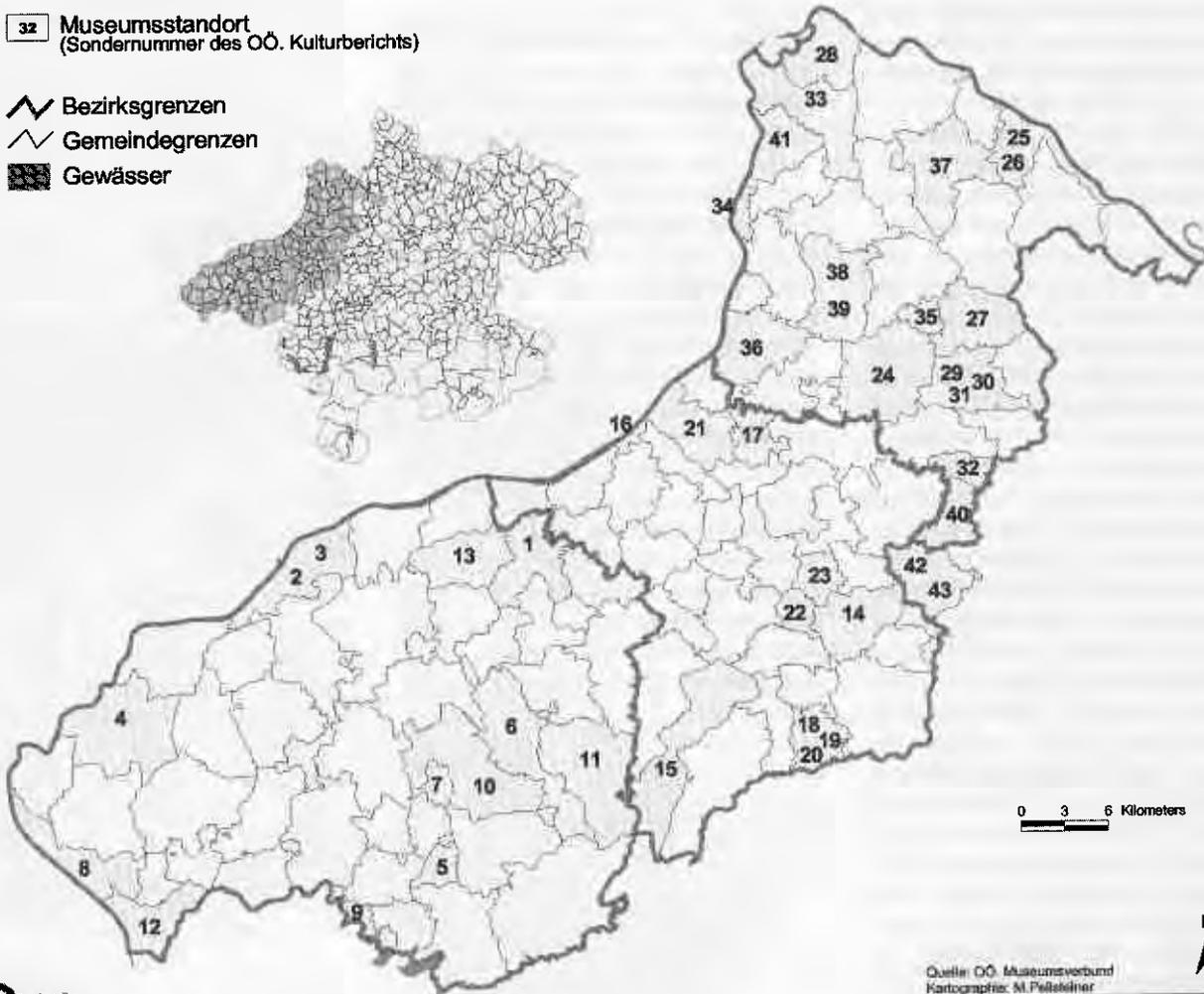
Mit dem Besuch des Domschatz- und Diözesanmuseums im Verbindungsbau zwischen Passauer Dom und fürstbischöflicher Residenz schließt sich Kreis. Auch hier geht nochmals der Blick weit ins Nachbarland – mit der Darstellung von acht Jahrhunderten Geschichte, Glauben und Frömmigkeit im einst bis nach Ungarn reichenden Bistum Passau.

Informationen zu allen rund 1150 bayerischen Museen bietet die Website der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern: [www.museen-in-bayern.de](http://www.museen-in-bayern.de)

# Museumslandschaft des Innviertels

32 Museumsstandort  
(Sondernummer des OÖ. Kulturbereichs)

-  Bezirksgrenzen
-  Gemeindegrenzen
-  Gewässer



Quelle: OÖ. Museumsverbund  
Kartographie: M. Pefelsdiner

AMT DER O.Ö. LANDESREGIERUNG  
Überörtliche Raumordnung  
A-4010, Annagasse 2- Tel. 0732/7720/14833



## Bezirk Braunau am Inn

Nr.	Ort	Museum	Adresse	PLZ
1	Altheim	Zeitspurenmuseum „Ochzethaus“	Roßbacherstraße 2	4950
2	Braunau am Inn	K. u. K. Wehrtechnische Studiensammlung	Linzer Straße 10	5280
3	Braunau am Inn	Bezirksmuseum Herzogsburg	Stadtplatz 38	5280
4	Hochburg-Ach	Franz Xaver Gruber Gedächtnishauss	Hochburg 44	5122
5	Jeging	Heimathaus Jeging	Abern 13	5222
6	Maria Schmoln	Bauernmuseum „Sollinger Bauern“	Sollach 1	5241
7	Mattighofen	„Zinggießerhaus“	Stadtplatz 8 a	5230
8	Ostermiething	Privatsammlung Brandstetter	Trimmelkamer Str. 42	5121
9	Perwang am Grabensee	Zoll- und Heimatmuseum Perwang	Perwang am Grabensee 1	5163
10	Schalchen	Heimathaus Schalchen	Hauptstraße 25	5231
11	St. Johann am Walde	Heimathaus „Beandhaus“	Geierseck 1	5242
12	St. Pantaleon	Bauern- und Heimatmuseum	Haigermoos 5	5120
13	Weng im Innkreis	Heimathaus Weng im Innkreis	Hauptstraße 25	4952

### Bezirk Ried im Innkreis

Nr.	Ort	Museum	Adresse	PLZ
14	Hohenzell	„Kaplanstöckl“	Hohenzell 23	4921
15	Lohnsburg	Heimathaus Lohnsburg	Lohnsburg 82	4923
16	Obernberg am Inn	Heimathaus Obernberg	Marktplatz 22	4982
17	Ort im Innkreis	Bauernmuseum „Reinthal“	Osternach 18	4974
18	Pramet	Imkereimuseum	Rödt 7	4925
19	Pramet	Schatzdorferhaus	Großpiesenham 8	4925
20	Pramet	Stelzhamerhaus	Großpiesenham 26	4925
21	Reichersberg	Stiftsmuseum Reichersberg	Reichersberg 1	4981
22	Ried im Innkreis	Innviertler Volkskundehaus	Kirchenplatz 13	4910
23	Tumeltsham	Feuerwehrmuseum Tumeltsham	Tumeltsham 30	4910

### Bezirk Schärding

Nr.	Ort	Museum	Adresse	PLZ
24	Andorf	Innviertler Freilichtmuseum „Brunnbauerhof“	Großpichl 4	4770
25	Engelhartszell	Hufschmiedemuseum	Engelhartszell 11	4090
26	Engelhartszell	Stift Engelszell		4090
27	Enzenkirchen	Heimathaus Eichinger	Enzenkirchen 29	4761
28	Freinberg	Troadkasten Neudling	Freinberg 23	4785
29	Raab	Bier-Sandkellermuseum	„Kellergröppe Sandkeller 9“	4760
30	Raab	Bräustüberl-Museum	Marktstraße 101	4760
31	Raab	Heimathaus Raab	Hofgarten 16	4760
32	Riedau	„LIGNORAMA Holz- und Werkzeugmuseum“	Mühlgasse 92	4752
33	Schardenberg	Troadkasten Schardenberg	Steinbrunner-Straße 6	4784
34	Schärding	Heimatmuseum Schärding	Schloßgasse 10	4780
35	Sigharting	Heimatmuseum Sigharting	Sigharting 1	4771
36	St. Marienkirchen bei Schärding	Richard Billinger Gedenkraum	St. Marienkirchen 140	4774
37	St. Roman	Heimathaus St. Roman	Schürberg 3	4793
38	Taufkirchen a. d. Pram	Heimatmuseum Taufkirchen a. d. Pram	Taufkirchen 8 a. d. Pram	4775
39	Taufkirchen a. d. Pram	Radiomuseum Neuböck Gerhard	Taufkirchen 140 a. d. Pram	4775
40	Wendling	Traktorveteranensammlung	Parz 4, Dorf a. d. Pram	4741
41	Wernstein am Inn	Kubinhaus	Zwickledt 7	4783

### Zusätzlich/ Grenzbereich Bezirk Grieskirchen

Nr.	Ort	Museum	Adresse	PLZ
42	Pram	Freilichtmuseum „Furthmühle“	Pram 45	4742
43	Pram	Schloss- und Gurschner-Museum	Schloss Feldegg	4742

Außenansicht Heimathaus Raab

Foto: Arbeitsgruppe Heimathaus und Kulturgüter Raab



Kubin-Haus in Zwickledt

Foto: Bernhard Ecker; OÖ. Landesmuseum



Bauernmuseum Osternach



# Orte der Verlockung und der Entdeckung „Das Museumsquadrat Innviertel“

von Gabriele Stöger

**S**ammeln, Inventarisieren, Restaurieren, auch im Winter, geöffnet haben, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit nicht vergessen und an die Besucher/innen denken! Wie soll sich das alles ausgehen, wenn es an Personal und an Geld fehlt? Viele kleine Museen stehen vor diesem Problem.

Dass mehr als das Allernotwendigste möglich ist, bewies das Büro für Kulturvermittlung mit vier Pilotprojekten in vier österreichischen Regionen, die 1996 begannen. Mit „Impuls Vermittlung“ sollten verschiedene Modelle für die Vernetzung von Regionalmuseen mit dem Schwerpunkt Vermittlungsarbeit geschaffen werden. Eines davon ist das **Museumsquadrat Innviertel**.

Das Bezirksmuseum Braunau, das Museum Innviertler Volkskundehaus, das Bauernmuseum Osternach und das

die Besucher/innenbetreuung gefunden werden konnte, noch bei den Museen eine Möglichkeit bestand, diesen Arbeitsplatz zu finanzieren, wurde mit den Museumsverantwortlichen ein Vermittlungsmodell entwickelt, das ohne Betreuung funktioniert, aber den Museen langfristig zur Verfügung steht und flexibel eingesetzt werden kann.

Das Vermittler/innenteam *perspektiva kulturservice* hat in jedem Museum eine „Forschungsstation“ installiert, die für Familien, Schulklassen und andere Kindergruppen, gedacht und für 8 bis 12-Jährige besonders geeignet ist. Die Module zu den Schwerpunkten Archäologie, Handwerk, Landwirtschaft und religiöse Volkskunde können je nach Wunsch und Zeit ausgewählt werden und variieren von 10 Minuten bis zu 3



Schülerinnen mit der „Archäologischen Tastkiste“ im Bezirksmuseum Braunau

Foto: W. Baier

Heimathaus Obernberg schlossen sich 1998 im Rahmen des Projekts zum „Museumsquadrat Innviertel“ zusammen. Die vier Museen wurden ausgewählt, weil sie besonderes Interesse an der Verbesserung ihrer Vermittlungsarbeit hatten, in einem touristisch wenig erschlossenen Gebiet liegen und inhaltliche wie geografische Gemeinsamkeiten haben.

Da weder eine qualifizierte Person für

Stunden für die Durchführung des gesamten Ablaufs.

Die Forschungsstationen sind so konzipiert, dass Lehrer/innen sie problemlos ohne Vorbereitung benutzen können (Infoblatt jeweils bei den Museen erhältlich). Eine „Tastkiste“ mit archäologischen Objekten, Weihrauch zur Einstimmung auf die religiöse Volkskunde, bäuerliche Geräte, die mittlerweile kaum mehr bekannt sind oder

andere Dinge, die die Phantasie anregen und die Neugier wecken, bereiten auf die Aufgaben vor, die die Kinder auf Rätselkärtchen finden.

Bei der Gestaltung der Aufgaben wurde besonderes Augenmerk auf Kleingruppenarbeit (optimal: Vierergruppen), selbständiges Erarbeiten der Inhalte und eine intensive Auseinandersetzung mit den Museumsobjekten gelegt. Mehr als um das richtige Beantworten von Sachfragen ging es den Initiator/innen um offene Lernprozesse, um Anregung und Motivation. Und darauf reagieren Kinder erfahrungsgemäß sehr positiv.

Im **Museumsverband für Kulturvermittlung Südsteiermark** haben sich fünf archäologische Kleinmuseen zusammen geschlossen. Gemeinsam mit den Mitglieds Museen organisiert der äußerst aktive Museumsverband Angebote für Kinder und Erwachsene. Es gibt einen gemeinsamen Museumspass und eine effektive gemeinsame Werbung, die die Anbindung an den Tourismus ermöglicht. Der Museumsverband ist an einem „Interreg“-Projekt und mittlerweile auch an einem grenzüberschreitenden Museumsverband mit Slowenien beteiligt.

In einer fünfteiligen Workshopreihe beschäftigten sich Mitarbeiter/innen aus **fünf Museen des Tiroler Oberlandes** mit museumsspezifischen Fragen (Texte, Öffentlichkeitsarbeit, Publikumsarbeit, grafische Gestaltung) und setzten die erworbenen Kompetenzen und Erfahrungen in laufende Angebot ihrer Häuser um. Für kurze Zeit gab es auch einen gemeinsamen Programmfolder (Museum x 5). Leider war diese intensive Zusammenarbeit nur von kurzer Dauer, die Angebote für Besucher/innen, Führungen und Kinderprogramme, werden wieder eigenständig in jedem Haus durchgeführt, was z.T. auf die geografische Streuung der Museen zurückgeführt wird. Immerhin haben sich drei der fünf Museen inzwischen dem überregionalen Museumsverbund „**Magisches Rätisches Dreieck**“ angeschlossen und arbeiten in Vermittlung, Werbung und Öffentlichkeitsarbeit zusammen.

Etwa die Hälfte aller **Museen im Kulturpark Kemptal** hatte sich dank „Impuls Vermittlung“ vernetzt, um gemeinsam Vermittlungsangebote zu erarbeiten. Eine vierteilige Seminarreihe diente der Methodenerweiterung für die Arbeit mit Besucher/innengruppen. Diese Initiative hatte in der Folge leider mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen: Keiner der ursprünglich beteiligten

Vermittler/innen arbeitet heute mehr im Kulturpark. Im Jahr 2002 verwüstete zudem das Hochwasser große Teile des Kamptals. Derzeit ist eine Neustrukturierung im Gang.

### Aktive Museen haben mehr Besucher/innen

Die Entscheidung, ob einem Museen etwas bedeuten oder ob sie einem egal sind, fällt häufig in einem der lokalen oder regionalen Museen (bei einem Schulausflug, anlässlich eines Besuchs von Verwandten, denen man etwas zeigen möchte oder im Urlaub). Diese Entscheidung fällt nicht primär aufgrund der Rarität der ausgestellten Objekte, der besonders ausführlichen Beschriftungen oder der guten Beleuchtung. Ob Museen verführen



Forschungsstation des Museumsquadrat Innviertel

oder ob sie einen kalt lassen, entscheidet sich in dem Moment, in dem Besucher/innen das Gefühl erhalten, willkommen zu sein, oder ihre Geschichte(n) wiederfinden bzw. neugierig darauf gemacht werden. Damit der Besuch ein Erlebnis wird, braucht es Zeit zur Kommunikation, aber auch Räume zum Suchen und Entdecken, ähnlich den Forschungsstationen im „Museumsquadrat Innviertel“. Ein Gewinn für alle Beteiligten, denn an die Orte der Verlockung und des Abenteuers kehren alle mit Freude zurück.

Die Publikation „Impuls Vermittlung“ 4 Modelle zur Vernetzung österreichischer Regionalmuseen. Wien 1998 ist in einer Neuauflage erhältlich bei Kulturkontakt Austria (vormals Büro für Kulturvermittlung).

E-Mail: buero@kulturvermittlung.at ■

## Das Museum Innviertler Volkskundehaus neu – Genese einer sanften Sanierung

von Sieglinde Baumgartner

Die Errichtung des neuen Stadtsaals hatte vor allem die Ausgliederung des Veranstaltungsbetriebs aus dem Museumsbereich und somit die Beseitigung aller sich aus dieser Verquickung ergebenden Probleme zum Ziel. Das Rieder Architekturbüro Matulik hat den zweigeschoßigen Veranstaltungssaal (311 Sitzplätze) in konischer Form mit lichtdurchflutetem Foyer konzipiert, das das Volkskundehaus mit dem neuen Gebäudekomplex verbindet. Es entstand so ein eigener Eingangsbereich für den Stadtsaal, der die Form eines Glaskubus hat. Für die Gestaltung dieses Baukörpers wurde ein baukünstlerischer Wettbewerb ausgeschrieben, zu dem zehn Künstler/innen aus der Region eingeladen wurden.

Die Jury hat das Projekt der aus Antienhofen stammenden und heute in Vancouver lebenden Künstlerin Sabine

und Zeichenfelder auf. Die Bildvorlage wurde im Rechner als Textdokument erstellt, mit weißen Schriftzeichen auf transparente Folie gedruckt und auf die Glaspaneele übertragen. Die Grauwerte des Fotos werden durch Textzeichen ersetzt, Punkt, Doppelpunkt und Bindestrich stellen helle Flächen dar, # und @ farbtensive Flächen, mittlere Farbwerte werden durch das Wort *ried* ersetzt. Somit „beschreibt“ der Begriff das Bild oder – umgekehrt betrachtet – der Begriff generiert das Bild.

Der im Neubau eingebaute Lift erschließt beide Gebäude, sodass nun auch das Museum auf allen Ebenen behindertengerecht ist. Veranstaltungs- und Museumsbereich können nun jeder für sich aber auch gemeinsam betrieben werden.

Mit der Fertigstellung des Stadtsaales ging zeitlich die Generalsanierung des Museumsgebäudes einher. Um die auf-



Galerie des Museums Innviertler Volkskundehaus

Foto: Atelier Andreas Dietrich

Bitter für die Realisierung vorgeschlagen. Ausgehend von der Herkunft des Namens Ried – „riet“ – Schilf, hat Sabine Bitter fotografische Bilder durch ein Computerprogramm in ein Textbild „übersetzt“. Das Text-Bild zeichnet die gegenständlichen Konturen nach; aus der Distanz erscheint das Bild fotografisch, tritt man an das Bild heran, lösen sich die Konturen in Text-

steigende Mauerfeuchtigkeit und die extrem hohe Luftfeuchtigkeit in den Gewölberäumen des Erdgeschoßes in den Griff zu bekommen, wurde eine thermische Feuchtigkeitssperre eingebaut. Das Museumsfoyer muss nun nicht mehr als Garderobe für den Veranstaltungsbereich erhalten, sondern wurde großzügig und farblich hell gestaltet und kann daher nun neben

dem Sonderausstellungsraum sehr gut für temporäre Ausstellungen genützt werden. Große verglaste Maueröffnungen gewähren vom Foyer des Stadtsaals, vom Büffet und vom Museumsfoyer aus den Blick in den gewölbten Figurensaal, wo nach wie vor die Werke der Bildhauerfamilie Schwanthaler ausgestellt sind. Glastüren und das gläserne Eingangsportal sorgen zusätzlich für Transparenz.

Der frühere Festsaal wurde durch eine Schiebetür – die gleichzeitig auch die Alarmgrenze darstellt – zweigeteilt. Der vordere Teil (früher Bühnenbereich) wurde zum Pausenbüffet umfunktioniert, der größere rückwärtige Teil beherbergt nun die Dauerausstellung zur Rieder Stadtgeschichte „Ried zwischen Bayern und Österreich“. Diese zeitgemäß gestaltete Ausstellung wurde in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Doris Prenn / Büro für Kommunikation und Gestaltung konzipiert.

Bei der Sanierung der Museumsräume im ersten und zweiten Obergeschoß war es erforderlich, sehr sparsam zu arbeiten. Aus Kostengründen kamen weder neue Vitrinen noch eine neue Beleuchtung in Betracht. So mussten wir uns auf einige – jedoch optisch wichtige – Korrekturen beschränken. Wohltuend wirkte sich im Bereich Volkskunde einerseits der weiße Anstrich auf der sonst stark lichtdämpfenden Holzdecke aus und andererseits der Austausch der stark farbigen Hintergründe zwischen den Vitrinen gegen neutrale weiße Gründe, sodass es nun ausschließlich die Museumsobjekte sind, die die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen. Bei der Gestaltung der Vitrinen wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Hier kam uns der Rat einer Textilrestauratorin zugute, die empfahl, Baumwoll-Molino ohne Beigabe von Waschmitteln zweimal auszukochen, da der Stoff durch diese Behandlung eine ausgleichende Eigenschaft erhält. Dies wirkte sich auch auf die Kosten sehr günstig aus. Die Gestaltung der Vitrinen lag wiederum in den bewährten Händen von Frau Ise Bachmair. Der Bereich Tracht wurde durch den Bau einer Großvitrine hervorgehoben. Neu gestaltet musste auch der Bereich Hinterglaspbilder werden, da hier der Zugang zum Lift eine andere Aufteilung erforderte. Unser Wunsch war es, die Person des Sammlers, Pfarrer Johann Veichtlbauer, durch sein Porträt und einen Informationstext in seiner Sammlung zu verewigen – schließlich war das Museum Innviertler Volkskundehaus 1933 durch die Über-

gabe seiner Sammlung an die Stadt Ried entstanden. Mit der etwa 5.500 Objekte und rund 40.000 Andachtsbilder umfassenden Sammlung kam – als das wohl prominenteste Objekt – die Oberndorfer „Stille-Nacht-Krippe“ nach Ried. So war es nun auch fast eine Verpflichtung, diese Krippe besser zur Geltung zu bringen. Sie wurde um 90 Grad gedreht und steht nun als einziges Exponat an der Längswand des Raumes – flankiert von Informationstexten zu Josef Mohr und Franz Xaver Gruber sowie zur Entstehung des wohl berühmtesten Weihnachtsliedes. Ausgelöst durch Bewegungsmelder wird dies auch akustisch zur Geltung gebracht. Auch in der gesamten volkskundlichen Sammlung wurden alle säurehaltigen Papiere und Kartons gegen säurefreie Materialien ausgetauscht. Die an und für sich schon musealen – aber durchaus funktionalen – Kirschholzvitrinen, die zur Eröffnung des Volkskundehauses im Jahr 1933 nach Entwürfen des Architekten Hans Schi-



Neue Fassade des Innviertler Volkskundehauses  
Foto: Matulik

han hergestellt worden waren, wurden selbstverständlich beibehalten, da sie den Sammlungscharakter gut hervorheben.

Das Foyer des ersten Stocks wird nun – da es nicht mehr als Büffetraum dienen muss – für die Ausstellung von Möbeln genützt. Das Büffet selber wurde zu einer kleinen hausinternen Bibliothek umfunktioniert. Die Max-Kislinger-Stube im zweiten Stock – sie beherbergt einen Teil des Nachlasses – kann nach wie vor für kleine Veranstaltungen genutzt werden.

Sehr viel großzügiger wirkt nun die Galerie. Auch hier mussten aus Kostengründen die Stellwände mit den Schrägpulten wieder verwendet werden. Es wurde aber darauf geachtet, dass nicht allzu viel gezeigt wird. Die Schrägpulte finden nun nicht mehr für die Präsentation von Grafiken sondern

ausschließlich für die Dokumentation einzelner Künstler Verwendung. Der ursprünglich grüne Teppichboden konnte durch einen Eichenparkettboden ersetzt werden und auch die ausschließliche Verwendung der Farben weiß und grau brachte eine wesentliche Beruhigung der Räume, sodass nun die ausgestellten Werke sehr gut zur Geltung kommen. Auch in der Galerie wurden durch den Austausch der säurehaltigen Materialien konservatorische Maßnahmen gesetzt. Neben Ölgemälden aus dem 19. Jahrhundert – etwa von Franz Streußenberger und Johann Baptist Wengler sind hier vor allem Werke von Mitgliedern der 1923 gegründeten Innviertler Künstlergilde ausgestellt – darunter Arbeiten von Alfred Kubin, Margret Bilger, Aloys Wach oder Louis Hofbauer. Breiter Raum wird den Rieder Maler/innen Wilhelm Traeger, Emmy Woitsch, Herbert Dimmel, Wilhelm Dachauer und Franz X. Weidinger gewidmet. Aber auch zeitgenössische Künstler wie Hubert Fischlhammer, Reinhard Adlmannseder und Marion Kilianowitsch sind hier vertreten.

Durch die mit dem Neubau einhergehende Sanierung und Neugestaltung ist es gelungen, die hervorragenden Sammelbestände des Museums in einer ansprechenden und zeitgemäßen Form zu präsentieren. Aber auch weitergehende Erfordernisse wurden erfüllt: Das Museum ist nun in allen

Bereichen uneingeschränkt auch für Behinderte zugänglich. Einen Schritt weiter ging man bei der stadtgeschichtlichen Ausstellung: hier heißt barrierefrei sogar noch mehr als rollstuhlgerecht. Diese Dauerausstellung ist durch akustische und taktile Umsetzung auch für sehbehinderte und blinde Menschen erfahrbar und somit „begreifbar“.

#### **Kontakt:**

Museum Innviertler Volkskundehaus  
Kirchenplatz 13, 4910 Ried im Innkreis  
Telefon: 07752/901-301 od. 302  
E-Mail:  
museum-volkskundehaus@ried.at  
www.ried-innkreis.at/museum

#### **Öffnungszeiten:**

Di bis Fr 9.00–12.00 Uhr und  
14.00–17.00 Uhr; Sa 14.00–17.00 Uhr;  
Mo, So, Fei geschlossen ■

# Das Kubin-Haus – die „andere Seite“ eines Museums

von Martin Hochleitner

**H**och über dem Inn befindet sich in der Gemeinde Wernstein der Freisitz Zwickledt. Ein kompakter schlossähnlicher Baukörper, dem an der Rückseite ein Wirtschaftstrakt angeschlossen ist. Der Weg zum Eingang führt durch einen kleinen Park mit altem Baumbestand und einem kleinen teichähnlichen Tümpel. In diesem Haus an exponierter Lage lebte über viele Jahre eine der faszinierendsten Künstlerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts: Alfred Kubin. 1877 in Leitmeritz in Böhmen geboren, aufgewachsen in Salzburg und Zell am See, konnte er sich bereits nach 1900 sehr erfolgreich in der Münchner Kunstszene etablieren. 1906 erwarb er schließlich den Freisitz Zwickledt. Er übersiedelte von München hierher und blieb mit der Unterbrechung weniger Reisen bis zu seinem Tod im Jahr 1959 an diesem Ort.

In Zwickledt entstand der größte Teil seines bildkünstlerischen Werks. Auch schrieb Kubin an diesem besonderen Ort seinen berühmten und einzigen Roman „Die andere Seite“. Bis heute gilt dieses Werk als eine der wichtigsten deutschsprachigen Arbeiten zur phantastischen Literatur.

Nach dem Tod von Alfred Kubin übernahm das Land Oberösterreich, das gemeinsam mit der Grafischen Sammlung Albertina auch den künstlerischen Nachlass erhielt, Zwickledt, und führt es seither als Gedächtnisort an diesen faszinierenden und so vielschichtigen Künstler weiter. Das Wohnhaus blieb in allen Details – vor allem beim Arbeitszimmer und der umfangreichen Bibliothek – so erhalten, wie zu Lebzeiten Alfred Kubins. Für die Besucher entsteht der Eindruck, als ob Kubin soeben für seinen täglichen Spaziergang das Haus verlassen habe und jederzeit zurückkommen könne.

Vor knapp zehn Jahren wurde der Wirtschaftstrakt des Hauses in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt behutsam umgestaltet: Im Erdgeschoß wurde ein spezieller Kubin-Gedächtnisraum gestaltet, der wesentliche Beispiele seiner Zeichenkunst präsentiert. Ein multifunktionaler Veranstaltungsraum findet sich im Obergeschoss. Hier werden regelmäßig auf Kubin bezogene Ausstellungen und Kulturveranstaltungen durchgeführt.

Das Kubin-Haus ist heute eine von 14 Einrichtungen der Oberösterreichischen Landesmuseen. Inhaltlich der Landesgalerie Oberösterreich, der wissenschaftlichen Fachinstitution für Kunst des 20. Jahrhunderts, zugeordnet, wird an diesem speziellen Ort der Versuch unternommen, mit einem Programm von ca. sechs bis sieben Ausstellungen dem Phänomen der Zeichnung und der Faszination Alfred Kubins nachzuspüren.

Seit mehreren Jahren koordiniert die Landesgalerie ein Ausstellungsprogramm im Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wernstein, dem Kunstverein Passau, der Innviertler Künstlergilde, dem Oberösterreichischen Kunstverein sowie jüngstens dem Kulturverein Landstrich. Jeder dieser Partner konzipiert und organisiert pro Jahr ein bis zwei Ausstellungen, die dem Leitbild des Ausstellungsprogrammes im Kubin-Haus folgen. Das Kubin-Haus hat sich somit auch als ein wesentlicher Brennpunkt eines regional verankerten und international orientierten Netzwerkes von Kultureinrichtungen in Oberösterreich und Passau etabliert.

Die Verankerung des Kubin-Hauses im Gesamtkörper der Oberösterreichischen Landesmuseen kommt auch durch das permanente Angebot von Vermittlungsprogrammen für alle Altersgruppen zum Ausdruck. Ein eigener Führungsdienst durch das Kubin-Haus wird von Vermittlungsaktivitäten für die jeweiligen Ausstellungen begleitet. Die Programme, die sich in besonderer Weise um Kinder und Jugendliche bemühen, werden dabei auch mit der Traumwerkstatt als der ältesten museumspädagogischen Einrichtung in Oberösterreich koordiniert. Dadurch sollen in die Vermittlungsangebote auch die aktuellsten Erkenntnisse einfließen können.

Anlässlich der diesjährigen Landesausstellung haben sich alle Projektpartner bemüht, das Kubin-Haus als einen

lebendigen Ort der Kunst und als attraktives Angebot für Kulturinteressierte nach außen zu kommunizieren. Zwischen Juni und September arbeiten laufend ein bis zwei Künstler/innen aus Österreich und Deutschland vor Ort und präsentieren parallel ihre Arbeiten. Künstler wie Bernadette Maier, Miriam Schwack, Thomas Weber, Andrea Hinterberger, Robert Wallner, Günter Patoczka, Walter Holzinger und Otto Müller haben sich bereiterklärt, einen besonderen Eindruck von ihrer Arbeitsweise zu geben und interessierten Besucher/innen persönlichen Einblick in den jeweiligen Arbeitsprozess zu liefern. Die Ergebnisse aller im Zuge dieses Sonderprojektes entstehenden Arbeiten werden in einer eigenen Ausstellung unter dem Titel „Hommage an Kubin“ zwischen 24. September und 3. Oktober 2004 gezeigt.



Kubin-Haus in Zwickledt

Foto: Bernhard Ecker, OÖ. Landesmuseum

Insgesamt hat sich das Kubin-Haus als ein sehr erfolgreiches Modell einer kulturellen Zusammenarbeit erwiesen. Das Museum als die „andere Seite“ des Wohnhauses von Kubin wurde in den letzten Jahren zu einem sehr lebendigen Ort kultureller Kommunikation und ist als Angebot einer grenzüberschreitenden Kulturlandschaft nicht mehr wegzudenken.

## Kubin-Haus

Zwickledt 7, 4783 Wernstein am Inn  
Tel.: +43-7713-6603

**Öffnungszeiten:** (Ende März bis Anfang November)

Dienstag bis Donnerstag 10–12, 14–16 Uhr;  
Freitag 9–12, 17–19 Uhr  
Samstag, Sonntag, Feiertag 14–17 Uhr;  
Montag geschlossen

**Führungen:** Dienstag bis Donnerstag jeweils 10.30 und 14.30 Uhr; Freitag 10.30 und 17.30 Uhr; Samstag, Sonntag, Feiertag jeweils 14.30 und 16 Uhr; Hausbesichtigung nur mit Führung möglich.

# Innviertler Freilichtmuseum „Brunnbauerhof“

von Fritz Klaffenböck

„...Absicht ist es, alle Bestrebungen zur Errichtung und Instandhaltung eines „Innviertler Freilichtmuseums – Brunnbauerhof“ zu koordinieren, ihre Durchführung aufgrund wissenschaftlicher und museologischer Erkenntnisse zu betreiben ...“ (Auszug aus den Vereinsstatuten 1994)

## Ein weißer Fleck auf der Landkarte der OÖ. Freilichtmuseen

Eine Reihe von Freilichtmuseen dokumentieren das bäuerliche Leben in Oberösterreich, lediglich im Innviertel fehlte noch ein geeigneter, typischer Vierseithof. Die Geschäftsstelle für Ortsentwicklung und die Kulturabtei-



Ansicht des Freilichtmuseums „Brunnbauerhof“

lung des Landes streckten ihre „Fühler“ daher auch im Pramtal aus.

## Warum fiel die Wahl auf Andorf?

Der Brunnbauerhof in der Ortschaft Großpichl ist ein 200 Jahre alter, für diese Region typischer Vierseithof, der baulich unverändert und sich in einem sehr guten Zustand befand. Auch die Verkaufsbereitschaft des Eigentümers Josef Adlmanninger war aufgrund der persönlichen Situation gegeben.

Zudem war eine Vielzahl an originalen Einrichtungsgegenständen und Gerätschaften, aber auch eine Hauskapelle, ein Backhaus und ein Fischweiher vorhanden.

Die von den Landesdienststellen zugesagte großzügige Unterstützung wurde an die Errichtung eines tatkräftigen Vereins gekoppelt, der sich fortan um die künftigen Geschicke des Freilichtmuseums kümmern sollte. Am 12. Juli 1994 erfolgte die Vereinsgründung

unter der Obfrau Kons. Brunhilde Feichtlbauer.

## Der Verein und seine Ziele

Der Verein bezweckt die Sicherung der Instandsetzung, Erhaltung und Pflege des „Brunnbauerhofes“ als Zeugnis des bäuerlichen Lebens in ganzheitlicher Sicht. Die Schaffung einer lebendigen Begegnungsstätte für Brauchtum und Überlieferung und die kulturelle Nutzung als Museum mit Erlebniswert stehen im Mittelpunkt der Tätigkeiten des Vereins. Backhaus, Bauerngarten oder Fischweiher bieten zudem einen Eindruck bäuerlicher Tradition und Arbeitsweise.

Die Zusammenarbeit mit allen Kulturträgern der Region, mit den Tourismusverbänden, dem Verband der Oö. Freilichtmuseen und mit der Oö. Landesregierung sichert den Fortbestand des Brunnbauerhofes.

Durch die bisherigen Verdienste und das Engagement des Vereins konnte ein einzigartiges Baudenkmal in Form des Vierseithofes erhalten werden.

## Geschichte des Brunnbauerhofes – „Prunbaurn Guet zu großen Pichl“

Der Besitzer „hans prunbaurn“ wurde erstmals 1532 urkundlich im Hauptstaatsarchiv in München erwähnt. Die „prunbaurn“ lebten bis ca. 1705 auf dem Hof, ehe er an die Familie Raiflinger verkauft wurde. Der Besitz ging aber schon vor 1735 an Johann Schatzberger. Der Familie Schatzberger gehörte der Brunnbauerhof über viele Generationen, ehe durch Verzicht eines Hoferbens, durch den Tod der zwei anderen Brüder im 1. Weltkrieg und mit

der Wiederverhehlung der Katharina Schatzberger mit Josef Adlmanninger ein neuer Name in die Familiengeschichte eingetragen wurde.

## Rundgang durch den Brunnbauerhof

Man betritt den Innenhof und fühlt sich zurückversetzt in eine Zeit, in der harte, körperliche Arbeit den Tag bestimmten und nach langen, arbeitsreichen Frühlings-, Sommer- und Herbstmonaten auf den Feldern und Wiesen ein Winter zum Rasten folgte. Man saß in der Stub'n beim Spinnrad und gönnte sich beim Kachelofen etwas Ruhe. Das Elternschlafzimmer sowie die durch eine enge Stiege verbundene darüberliegende Kinderstube geben Zeugnis von den damaligen Lebensgewohnheiten. Die „Gute Stube“, die sich gleich nebenan befindet, birgt das Leinen, die Sonntagstrachten und alle Kostbarkeiten, die auf einem solchen Hof über Generationen gesammelt, weitervererbt und dazu gewonnen wurden.

Gegenüber ist der Getreidekasten – dort kann man viele bäuerliche Gerätschaften und Werkzeuge betrachten. Auf der vorderen Seite des Ganges liegen sich die „Menscha“ (Mägede-)kammer und die „Buama“ (Knechte-)kammer direkt gegenüber.

In einem ebenerdig gelegenen Raum werden auf Schautafeln die Familienchronik und die Baugeschichte übersichtlich dargestellt.

Im Pferdestall sowie in der Scheune erinnern die vielen Geräte und Arbeitsmittel an die längst vergangenen und teilweise in Vergessenheit geratenen Arbeitsweisen, die auf Bauernhöfen über Jahrhunderte hindurch vorherrschten. Auf dem Weg zum großzügig angelegten Parkplatz, findet man die Hauskapelle, den Fischweiher und das Backhaus.

Durch eine Vielzahl von Brauchtumsveranstaltungen, wie Musikantenstammtische, Dichterlesungen, Theateraufführungen, aber auch Kunstausstellungen aller Richtungen und dem jährlichen „Martini-Markt“ wird das Museum zu einer lebendigen Begegnungsstätte und gibt Zeugnis über die bäuerlichen Lebensgewohnheiten in den vergangenen Jahrhunderten.

## Kontakt:

Großpichl 4, 4770 Andorf  
Telefon: 07766/2255-16 Gemeindeamt  
oder 07766/2283 Kons. Brunhilde Feichtlbauer; Fax 07766/2257

## Öffnungszeiten:

1. April bis 31. Oktober; Sa, So, Fei  
14.00–17.00 Uhr und nach Vereinbarung

# Bezirksmuseum Braunau am Inn

von Grete Doppler

Die Sammlungen des Braunauer Bezirksmuseums sind in zwei Gebäuden untergebracht, die beide aus der Zeit der Gotik stammen. In der sogenannten „Herzogsburg“ (Altstadt 10) werden die Exponate zum Großteil in Vitrinen gezeigt, während man im „Glockengießerhaus“ (Johann Fischer-Gasse 18) den Eindruck gewinnt, als hätten die Bewohner ihr Haus nur für kurze Zeit verlassen.

Das beachtenswerteste in diesem alten, auch architektonisch sehr interessanten Handwerkerhaus, das allen Modernisierungen trotzte, ist die im Originalzustand erhaltene Glockengießerwerkstatt aus der Zeit um 1385. Im Erdgeschoß findet sich weiters eine original eingerichtete Backstube, wie sie bis in die 2. Hälfte des 20. Jh. in Braunauer Bäckereien in Gebrauch war. Eine Sammlung von Fassbinderwerkzeugen mit zahlreichen Beispielen von Erzeugnissen dieses fast ausgestorbenen Handwerks ist zusammen mit einer Sammlung von alten Waagen und Gewichten in einem kleineren ebenerdigen Raum zu sehen.

Von einem Flur mit alten, kunstvoll geschmiedeten und bemalten Grabkreuzen, meist aus Friedhöfen aus Braunau und seiner Umgebung stammend, gelangt man durch eine Pesttüre aus dem 16. Jh. in einen romantischen Innenhof, der den Blick auf das an der Stadtmauer gelegene Gärtchen und die Innauen freigibt.

Eine zweiflügelige Barocktüre aus dem ehemaligen Stift Ranshofen führt in die Flussbauabteilung und von dort weiter in die Stube der Donauschwaben, die nach leidvoller Flucht im Bezirk Braunau ein neues Zuhause gefunden haben und damit ihrer alten Heimat ein Denkmal setzten.

Eine Rauchküche, eine Bürgerstube mit Möbeln aus der Barock- und Biedermeierzeit sowie Gedenkräume für den Museumsgründer Professor Hugo von Preen (1854–1941) und für die bedeutende, aus dem bayerischen Audorf stammende Schiffmeisterfamilie Fink, aber auch eine reiche Sammlung von seltenen Gegenständen des Volksglaubens und Schutzmittel für Haus und Hof, Vieh und Stall befinden sich in den Obergeschoßen des Glockengießerhauses.

Im zur Stadtmauer hin gelegenen Hinterhaus wurde in den Jahren 1916/17 von Hugo von Preen ein Teil



*Pietà, spätgotisch, aus dem Bezirk Braunau*

eines Bauernhauses, wie es noch im 19. Jh. im Oberen Innviertel zu finden war, originalgetreu nachgebaut und eingerichtet. An dieser bäuerlichen Abteilung wurde bis heute nichts geändert und ist deshalb ihrer Ursprünglichkeit wegen besonders sehenswert.

Im Museum „Herzogsburg“ ist vornehmlich zu beachten: Eine Wandelkrippe aus der zweiten Hälfte des 18. Jh., eine Feuerwehrsammlung, im Figurensaal ein spätgotischer Kruzifixus aus dem Umkreis des Hans Leinberger (1480–1531), eine gotische Pietà und ein Hl. Wolfgang, der dem engsten Pacher-Kreis zuzuschreiben ist. Die archäologische Sammlung zeigt unter anderem den berühmten hallstattzeitlichen „Uttendorfer Goldhalsring“ (in Kopie) sowie eine seltene Schnabelkanne aus Ton, ebenfalls hallstattzeitlich. Große Schautafeln informieren über die Bodenfunde aus dem Bezirk Braunau von der Prähistorie bis zur Neuzeit.



*Aloys Wach: „Der verlorene Sohn in der Schenke“, Holzschnitt 1920 aus dem Zyklus „Der verlorene Sohn“, Blatt 5*

Fotos: Bezirksmuseum Braunau

Man kann sich hier aber auch über Stadtgeschichtliches anhand von Plänen und Modellen informieren, sowie Wissenswertes über Braunaus Berühmtheiten erfahren, wie den Rats Herrn mit dem langen Bart, Hanns Steiningger, und den Buchhändler Joh. Philipp Palm, der 1806 auf Befehl Napoleons in Braunau erschossen wurde. Einer umfangreichen Schlüssel- und Schlössersammlung und dem Zunftwesen sind eigene Räume gewidmet.

Das Bezirksmuseum birgt auch eine große Sammlung von Arbeiten des Malers und Grafikers Aloys Wach (Wachlmeier), geb. 1892 in Lambach, gest. 1940 in Braunau, dessen starkes expressionistisches Frühwerk von internationaler Bedeutung ist.

Im nahe gelegenen Gut Osternberg bildete sich in der 2. Hälfte des 19. Jh. eine Künstlerkolonie um den Gutsherrn und akad. Maler Hugo von Preen, der so berühmte Namen wie Franz von Stuck, Johann Carl Becker von Gundahl und Ludwig Herterich angehörten. Arbeiten der Osternberger Künstler, Werke des dem Jugendstil verpflichteten Malers und Entwerfers von Glasobjekten Karl Schmoll von Eisenwerth sowie Bilder von Künstlern der Innviertler Künstlergilde, von denen Hans Plank, Josef Nerud, Franz Lukas und Martin Stachl zu nennen sind, sollen in der noch in Planung befindlichen Galerie präsentiert werden.

Die beiden großen Säle im 1. Obergeschoß der Herzogsburg sind Wechselausstellungen vorbehalten.

Da sich der Geburtstag von Hugo von Preen heuer zum 150sten mal jährt, ist dem bedeutenden akad. Maler, Archäologen und Heimatforscher eine größere Ausstellung gewidmet, die vom 26. Juni bis zum 19. Oktober 2004 gezeigt wird und durchaus als Ergänzung zur diesjährigen OÖ. Landesausstellung „grenzenlos. Geschichte der Menschen am Inn“ gesehen werden kann.

## **Kontakt:**

Bezirksmuseum Braunau  
Kons. Grete Doppler  
Altstadt 10, 5280 Braunau  
Tel. 07722/808-227 oder 63377

## **Öffnungszeiten:**

Herzogsburg:  
Di bis Sa 13.00–17.00 Uhr  
Juli und August: auch von 10.00 bis 12.00 Uhr

## **Glockengießerhaus:**

Führungen gegen Voranmeldung, von Juni bis September: Di bis Sa täglich um 15.00 Uhr

# Lignorama Riedau

## Holz- und Werkzeugmuseum

### als Expedition in die Holz-Dimension für Klein und Groß

von Astride Rameseder-Picot

**M**it Unterstützung des Landes Oberösterreich, der Gemeinde Riedau, der Firma Leitz und weiteren unterstützten Firmen konnte der Verein Holz- und Werkzeugmuseum ein einzigartiges Museum am Platz des alten Sägewerkes im Ortszentrum erbauen: das Lignorama.

Holz ist ein Stoff ohne Ablaufdatum, seine Grenzlinie wird von der Lebensdauer der Erde gezogen. Das Lignorama erzählt die lange Geschichte des Holzes vom Beginn bis in die Verästelungen der offenen Gegenwart und zeigt in lebendiger Anschaulichkeit, wie „Holz arbeitet“ und wie es von Menschenhand bearbeitet wird. Um den Namen zu erklären: **lignum** ist der lateinische Name für Holz und **horama** heißt im Griechischen der Ausblick.

Auch die Gebäude des Lignoramas erzählen eine eindrucksvolle Geschichte und bilden die ersten Sehenswürdigkeiten des Museums. So wurde das Österreicherhaus der Olympischen Winterspiele

1998 aus Hakuba – Japan, nach Riedau geholt, wo es mit dem neu aufgebauten Sägewerk die Ausstellungsfläche für das Holz- und Werkzeugmuseum bildet. Das Hauptgebäude des Lignorama steht als ideales Beispiel moderner Holzarchitektur (auch eines der behandelten Museumsthemen). Es wurde vor acht Jahren vom Architekten-Team Oskar-Leo und Johannes Kaufmann aus Dornbirn geplant. Es erhielt 1998 den Vorarlberger Holzbaupreis und wurde im September 2003 beim Oberösterreichischen Holzbaupreis eine „Anerkennung“ in der Kategorie Öffentliche Bauten verliehen.

In den zweigeschoßigen Gebäuden, die durch einen Rundgang verbunden sind, erschließt sich ein Panorama der Holzkultur, das mit seiner Xylothek oder Holzmuster-Sammlung aus 1500 internationalen Exponaten als „Louvre des Holzes“ gelten kann und über die europäischen Grenzen hinaus einzigartig ist. Diese wundervolle Sammlung stammt aus Oldenburg in Norddeutsch-

land. Sie ist das Lebenswerk von Heinz Stöckigt, ein Holzingenieur, der Sachverständige für Holzschutz vereidigte. Holzart für Holzart sammelte er 55 Jahre lang sorgfältig und liebevoll aus der ganzen Welt. Somit konnte er nach und nach die jetzige Xylothek zusammenstellen.

Mehr als 1500 internationale Exponate sind nun im Lignorama ausgestellt. Eine Besonderheit ist die Art der Präsentation: Ing. Stöckigt gestaltete mit der Zeit jedes Holzmuster mit dem glei-



Holz- und Werkzeugmuseum Lignorama in Riedau

Foto: Museum Lignorama

chen Maß (A4 Format, 1 cm dick), sodass nicht nur die Vorder- und Rückseite mit Furnier versehen waren, sondern auch die Außenkanten jedes Musters sauber bearbeitet waren. Die Sammlung umfasst beispielsweise Holzarten von Sibirien bis Neuseeland, exotische Holzarten wie „Tiger“ oder „Pferdefleischholz“ aus Südamerika, genauso wie deutsche Eiche oder finnische Birke. Zu den Exponaten steht eine exakte Literatur zur Verfügung.

Eingebettet in die Pramtal-Museumsstraße, die aus 13 Kulturstätten besteht, setzt das Lignorama einen zeitgemäß lebendigen Akzent, der sich in ständiger Erweiterung des Grundbestands an Wachstum und Bewegung von Holz orientiert.

Das hölzerne Wasserrad im Hofareal ist Sinnbild für den Kreislauf des Holzweges, der in seinen Arbeits- und Entwicklungsstufen durchwandert und hautnah erlebt werden kann. Zur Durchführung praxisbezogener Versuche steht ein eigenes Holzlabor zur Ver-

fügung. Die umfassende Bibliothek mit über 500 Fachbüchern liefert sachkundige Informationen; im Untergeschoß des Sägewerks lässt sich der Wald in all seinen Eigenschaften erforschen.

Der goldene Bogen des Holzhandwerks spannt sich über viele Jahrtausende. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, dargestellt anhand der Berufsgruppen der Zimmerer, Tischler, Fassbinder, Wagner und Drechsler, gehen eine faszinierende Verbindung ein. Vom Schmuckstück der alten Venezianer Gattersäge über einfaches Werkzeug bis zu modernsten Verarbeitungstechniken wird die Entwicklung der Holzmanufaktur authentisch inszeniert. Mit dem Lignorama möchten die Bauherren die lange Tradition des Handwerks lebendig halten und die zukünftigen Möglichkeiten im Holzbau zeigen.

Last but not least wird durch Sonderausstellungen von Künstlern, Bildhauern und Kunsthandwerkern regelmäßig der Puls der Zeit ins Lignorama geholt. Im heurigen Jahr der Landesausstellung in Schärding finden im Lignorama grenzüberschreitende Projekte in Zusammenarbeit mit dem Tourismusverband in Obernzell an der Donau statt: Peter Wagensonner, Bildhauer aus Passau bzw. Christine Kospach aus dem Innviertel und Julia Schlichtinger aus Salzburg werden sowohl im Lignorama als auch im Keramikmuseum ihre Werke zeigen.

Ein anderes Beispiel einer für das Lignorama wichtigen Veranstaltung ist die „Tischlermeister-Galerie“, eine Kunsthandwerk-Ausstellung, bei der die besten Arbeiten von jungen Tischlermeistern gezeigt werden. Letztes Jahr lockte diese Sonderschau knapp 900 Besucher innerhalb von fünf Wochen ins Holz- und Werkzeugmuseum. 2004 feiert die „Tischlermeister-Galerie“ ihr fünfjähriges Jubiläum. Die 20 besten Meisterstücke aus ganz Österreich werden erstmals ausgestellt: Einzelstücke, die sicherlich als Antiquitäten von morgen begehrt sein werden.

#### Kontakt:

Lignorama – Holz- und Werkzeugmuseum  
Mühlgasse 92, 4752 Riedau  
Telefon 07764/6644 oder  
0664/2642867, Fax 07764/20146  
E-Mail: holz@lignorama.com  
www.lignorama.com

#### Öffnungszeiten:

ganzjährig geöffnet; Fr, Sa u. So von  
10.00 bis 17.00 Uhr und nach Vereinbarung

# Heimathaus Schärding

von Norbert Leitner

**B**ereits im Jahre 1905 gründeten geschichtsbewusste Schärddinger Bürger unter der Leitung von Eduard Kyrle einen Musealverein mit dem Vorhaben, die Zeugnisse aus Schärddings Vergangenheit zu sammeln und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Noch im selben Jahr stellte die Stadtgemeinde das äußere Burgtor zur Verfügung.

Dieser letzte sehr gut erhaltene Teil der einst mächtigen Schärddinger Burganlage erweist sich noch heute als geschichtsträchtiger Ort und ist daher für diesen Zweck besonders geeignet. Das Gebäude selbst ist durch zwei bedeutende Epochen geprägt: dem einstigen viergeschoßigen Burgtor wurde stadtseitig 1580 ein Renaissancebau hinzugefügt.

Im Jahre 1950 übernahm Prof. OStR Franz Engl die Leitung des Heimathauses und gestaltete dieses im Laufe seines 45-jährigen Wirkens so wie wir es heute kennen und schätzen.

über die Entwicklung der Stadt und der Umgebung von der Jungsteinzeit bis in die Gegenwart.

So präsentiert das Heimathaus in seinen neun Schauräumen einen Querschnitt durch die verschiedenen historischen Epochen, beginnend mit prähistorischen Ausgrabungen und der frühen Siedelungsgeschichte. Das Wasser hat einen besonderen Stellenwert: einerseits der Inn als bedeutender Verkehrsweg, andererseits die Bäche als Energielieferanten für die vielen Mühlen. So ist der Innschiffahrt und dem Mühlenwesen ein eigener Raum gewidmet. Weiter geht es mit den verschiedenen Handwerkszünften, die in der Stadt ansässig waren.

Handwerk und Handel hatten in Schärdding „einen goldenen Boden“.

Wie die wohlhabenden Bürger einst gewohnt haben, soll die „Bürgerstube“ vermitteln.

Der Kachelofen, die Möbel und Bilder zeigen uns auch das hohe kunsthand-



Heimathaus Schärdding

tus am Kreuz“ und der „Ecce Homo“ von Johann Peter Schwanthaler d. Ä.

Über eine steile Innentreppe sind zwei Räume im 2. Stock erreichbar, die sich der bewegten militärischen und kriegerischen Geschichte der Stadt und des Landstriches widmen.

Bevor wir wieder den Ausgang erreichen zeigt uns noch die „Bauernstube“ die bäuerliche Wohnkultur bis etwa zum ersten Weltkrieg.

An das Heimathaus angegliedert ist in der Schlossgasse die Schlossgalerie.

Hier werden in wechselnden Ausstellungen Werke von Künstlern von beiden Seiten des Inns gezeigt. Die Kunst ist in Schärdding schon lange „grenzenlos“.

## Kontakt:

Heimathaus Schärdding  
Schlossgasse 10, 4780 Schärdding  
Tel. 07712/6303 (Hr. Leitner)  
oder 07712/4300  
Fax 07712/4320 (Tourismusverband)

## Öffnungszeiten Heimathaus Schärdding:

während der Landesausstellung (22. April bis 2. November 2004): täglich jeweils von 10.00 bis 17.00 Uhr.

Gruppen auf Anfrage und Anmeldung über den Tourismusverband Schärdding, 4780 Schärdding/Inn, Unterer Stadtplatz 19, Tel. 07712/4300. Bedingt durch die kleinen Räume des historischen Gebäudes pro Führung max. 30 Personen!

**Schlossgalerie:** während der Ausstellungen täglich von 14.00 bis 17.00 Uhr. Eintritt frei.



Schwanthaler-Gruppe

Nach seinem Tode 1995 übernahm Mag. Franz Rudolf Amschl die Leitung des Museums.

Seit 1998 führt Norbert Leitner als Kustos das Heimathaus Schärdding.

Im Zuge der Landesausstellung 2004 wurde auch das Schärddinger Heimathaus neu gestaltet und baulich verändert. Über eine neu errichtete Außentreppe erreicht man die Ausstellungsräume im 1. Stock. Ein Rundgang vermittelt dem Besucher einen Überblick

werkliche Können der einheimischen Meister.

Glaube und Aberglaube führt der nächste Raum vor Augen. Das Volkstum war geprägt durch tiefe Religiosität und die Gratwanderung zwischen Christentum und Heidentum.

Einen besonderen Schwerpunkt der Sammlung bilden Meisterwerke der gotischen und barocken Schnitzkunst. Hervorzuheben sind die „Madonna mit Kind“ von Hans Multscher, der „Chris-

# Das Freilichtmuseum „Furthmühle“ in Pram

von Meinrad Mayrhofer

Die 1371 erstmals im Schauburger Ubar genannte „Furthmühle“ in Pram schien 1992 unwiderruflich verloren zu gehen! Ein Altstoffsammelzentrum, die Feuerwehr und der Bauhof sollten auf der Parzelle neu errichtet werden. Aber eine Gruppe engagierter Pramer begann sich im Februar 1992 für eine Erhaltung der Mühle zu engagieren.



Außenansicht der „Furthmühle“

Große Widerstände waren zu überwinden, so fiel zum Beispiel der landwirtschaftliche Teil des Gebäudeensembles einer Brandlegung zum Opfer. Trotz aller Schwierigkeiten konnte schon 1995 ein Probetrieb aufgenommen werden, der die betriebsbereite Mühle und den Weg vom Korn zum Brot zeigte. 1996 wurde das Freilicht-

museum in Anwesenheit von LH Dr. Josef Pühringer offiziell eröffnet. Preise und Anerkennungen motivierten das Vereinsteam, wie das Diplom für Denkmalpflege, Dietmarkulturpreis, Agrarinnovationspreis, der Landesumweltpreis und der Ökologiepreis der Volkskreditbank OÖ. Die „Furthmühle“ war auch Drehort für die zum großen Teil in einer

Die „Furthmühle“ ist die letzte von 43 Prammühlen und ist ein stattlicher Gebäudekomplex vom Typus einer durchaus schon leistungsfähigen Lohn- und Handelsmühle, mit einer Maschinenausstattung an der Schwelle zur Industrialisierung. Wasserrad, Dampfmaschine, Diesel- und Elektromotore, sowie eine komplette Mühleneinrichtung mit angeschlossenen Sägewerk sollte nicht der Spitzhacke zum Opfer fallen.

Auf Anregung durch Oberbaurat DI Wolfgang Danninger, der in Pram die Ortsentwicklung mustergültig betreute, gründete sich ein Personenkomitee, das in den Kulturverein „Furthmühle“ mündete. „Ein Museum und mehr“ war das Konzept. Und so sollte neben dem Freilichtmuseumsbetrieb rege Kulturveranstaltungsaktivität, Musikschulbetrieb und eine bäuerliche Jausenstation wertvolle Synergien schaffen.

Im Zusammenwirken von Bundesdenkmalamt, Kulturabteilung des Landes OÖ, Dorferneuerung, Arbeitsmarktservice, Gemeinde, Müllerinnung und vielen engagierten Personen gelang das insgesamt 11 Millionen ATS kostende Revitalisierungsprojekt.

Mühle spielende Verfilmung des Anzengruberromans „Der Schandfleck“ 1998.

5000 – 6000 Besucher pro Jahr kommen in das Freilichtmuseum „Furthmühle“ Pram. 2000 alleine zum alljährlich stattfindenden „Leopoldi Kunsthandwerksmarkt“, der in der Zeit um den 15. November stattfindet.

Die Verbindung aus Freilichtmuseum, bäuerlicher Jausenstation für angemel-

dete Gruppen, Musikschule, Tagungen und Seminare im Musikschulsaal hat sich bewährt und wurde auch schon als Vorbild für ein Mühlenmuseum in der Nähe von Bad Füssing übernommen.

Ausstellungen, Konzerte und Lesungen sowie ein alljährliches Obstsortenfest füllen den Veranstaltungskalender der „Furthmühle“. Die „Furthmühle“ ist auch Teil der Pramtal Museumsstraße. Im Selbstverständnis der „Furthmühle“ finden sich zwei große Leitlinien, die den Wirkungskreis des Freilichtmuseums beschreiben. So will das Museum nach innen wirken, um sich den eigenen Wurzeln bewusst zu werden, um Entwicklungen in einem Dorf besser verstehen zu lernen und die Lösungskompetenz überschaubarer Strukturen als Chance zu erkennen. Nach außen hilft das Projekt, Identität im Sinne des „Europa der Regionen“ zu gewinnen. Kontakte entstehen über die engen Dorfgrenzen hinaus. Der Blick weitet sich für Neues und Anderes. Die Herausforderungen der Zeit verlieren dadurch ihre verunsichernde Wirkung. Die „Furthmühle“ konnte so über ihre musealen Aufgaben hinaus zu einem Impulszentrum werden, zu einer Plattform der gestaltenden Kräfte, die sich auf einer tragfähigen regionalhistorischen Basis stehend, zuversichtlich und motiviert den anstehenden Problemen und deren Lösungen widmen.

## Kontaktadresse:

Freilichtmuseum „Furthmühle“ Pram  
Pram 45, 4742 Pram  
Tel. 07736/6457 oder 07736/6170  
E-Mail: meinrad@aon.at  
<http://members.tripod.de/furthmuehle>

## Öffnungszeiten:

1. Mai bis 31. Oktober: Sa, So und Fei  
14.00–17.00 Uhr; gegen Voranmeldung.



Innenansicht/Detail der „Furthmühle“

# Die „Raaber Museumslandschaft“

von Reinhard Lindlbauer

## Heimathaus Raab

Das Heimathaus, ein 300 Jahre altes Holzhaus, wurde im Jahre 1995 seiner Bestimmung übergeben. Es befindet sich im Marktkern von Raab und präsentiert die kleinbürgerliche Wohnkultur um die Jahrhundertwende. Neben den üblichen Wohnräumen verfügt das Haus über einen wunderschönen Keller, der zur Vorrathaltung von Obst und Gemüse aus dem danebenliegenden Hausgarten diente. Neben einer Kleinviehhaltung wurde auch Most gepresst und Schnaps gebrannt. Da in diesem Ortsteil Raabs viele kleine Handwerker ansässig waren, wird ein kleiner Querschnitt dieser Berufsgruppen gezeigt: Schuster-, Binder-, Zimmerer-, und Tischlerwerkstätte.

Die Sonderausstellung zeigt in den nächsten zwei Jahren „Kind sein in früherer Zeit“ – Spielsachen aus dem 20. Jahrhundert.

## Bräustüberlmuseum Raab

Im Bräustüberlmuseum im Keller des Amtsgebäudes wird die Raaber Brauereigeschichte dokumentiert. Das Raaber Bier wurde von drei Brauereien – Lindingerbrauerei (1588), Schatzlbrauerei (1589) und Neumayerbrauerei (1609) – produziert, und erfreute sich eines guten Rufes. Es war als besonders stark weitum bekannt, was auch des öfteren der Innviertler Mundartdichter Franz Stelzhamer zu spüren bekam: „Raaba Bier, Raaba Bier, bist wia a graba Stier, haust um di, schlagst um di, sakra di!“. Das Bier wurde weithin

exportiert, angeblich bis nach Linz und Wien. Das Lindingerbier wurde sogar von medizinischen Fachkreisen wärmstens empfohlen. Um die Jahrhundertwende (ca. 1910) war die Blütezeit des Raaber Biers und die Schatzlbrauerei fusionierte sich mit den beiden anderen Brauereien. Infolge des frühen Todes des Betriebsinhabers und der allgemeinen Wirtschaftslage schloss 1932 die Brauerei ihre Tore, was einen schweren Schlag für Raab bedeutete, da die Brauerei nahezu 300 Personen in irgendeiner Weise beschäftigte. Die Produktion betrug um diese Zeit rund 18.000 Hektoliter.

## Bier-Sandkellermuseum in der Kellergröppe

Entlang eines Hohlweges am nordwestlichen Ortsrand von Raab sind 26 Keller eingetieft. Diese Kellergasse ist für Oberösterreich eine sehr ungewöhnliche Besonderheit und einmalige Anlage, die 1996 unter Natur- und Denkmalschutz gestellt wurde. Bis 1620 zurück lässt sich die Existenz der „Kellergasse“, im Volksmund Kellergröppe genannt, zurückverfolgen. Schon damals waren in den Sandstein von Hand tiefe Schächte eingegraben worden, die als Lagerräume in erster Linie für Bier, aber auch Most und Obst bei konstanten acht Grad Celsius dienten. Der eigentliche Ursprung der Keller

dürfte ein Erdstall und der Hohlweg ein Altweg aus dem Mittelalter gewesen sein. Jedenfalls sind an einigen Stellen typische Erdstallgänge angeschnitten. Die Einmaligkeit dieser Kellergasse in Oberösterreich und ihre bis ins Mittelalter zurückreichende Vergangenheit weist dieses Ensemble besonders schützenswert aus und steht unter Denkmal- und Naturschutz.

Das Bier-Sandkellermuseum, ein ehemaliger Privatkeller der Brauerei Schatzl, weist eine Länge von 53,5 m auf, in dem sich auch ein 15,5 m tiefer Brunnen befindet. Im Hauptkeller sind acht bogenförmige Ziegelgewölbe als



„Lebende alte Schusterwerkstätte“ im Heimathaus Raab

Gurten eingezogen. Oberhalb des Kellers steht ein Wohnhaus, früher das „Presshaus“, das eine direkte Verbindung zum Keller hat.

## Kontakt:

Bräustüberlmuseum  
4760 Raab, Marktstraße 101  
Tel. 07762/2255-21, Fax 2255-1  
E-Mail: [gemeinde@raab.ooe.gv.at](mailto:gemeinde@raab.ooe.gv.at)  
[www.raab.ooe.gv.at](http://www.raab.ooe.gv.at)

## Öffnungszeiten Bräustüberlmuseum:

Während der Amtsstunden des Gemeindeamtes Mo–Fr 8–12 Uhr und Mo, Die, Do 13–17 Uhr, Führungen nach Vereinbarung und auch außerhalb dieser Zeiten

## Biersandkeller – Kellergröppe

4760 Raab, Kellergröppe Keller Nr. 9  
Auskünfte: w.o.  
Öffnungszeiten: Führungen nach Vereinbarung

## Heimathaus Raab

4760 Raab, Hofgarten 16  
Auskünfte: w.o.  
Öffnungszeiten: jeden Samstag 14–16 Uhr von Mai bis Oktober; Führungen nach Vereinbarung. ■



Kellergasse  
Fotos: Arbeitsgruppe Heimathaus und Kulturgüter Raab

# „Osternacher Bauernmuseum – Reinhthaler“

von Theresia Gottfried

Das Hauptgebäude des „Osternacher Bauernmuseums“ war bis zum Jahre 1960 eine Huf- und Wagenschmiede. Nach dem Tode des damaligen Besitzers kaufte Baumeister Reinhthaler die gesamte Liegenschaft von der Witwe und begann eine Privatsammlung von bäuerlichen Gebrauchsgegenständen und religiösen Kulturgütern aufzubauen. Ständig wurde erweitert, umgestellt und erneuert, so dass bis heute in drei Gebäuden ca. 1000 m<sup>2</sup> überdachte Ausstellungsflächen vorhanden sind. Dazu kommen noch kleinere Vorgärten,

in das frühere bäuerliche Leben und dessen Kultur.

Der Eingangsbereich des „Osternacher Bauernmuseums“ empfängt die Besucher mit einer Sammlung von sakralen Gegenständen, Uhren, Windriehnen, etc. Weiters werden die Gäste durch die oben genannten fünf Stationen geführt. So kann zum Beispiel unter dem Motto „Vom Flachs zum Leinen“ eine Auswahl an Handarbeitsgeräten zur Erzeugung von Textilien jeder Art besichtigt werden.

In der Bürgerstube, die sich mit dem



Bauernmuseum Osternach

in denen ebenfalls Exponate bestaunt werden können. Das Museum zeigt außer dem bäuerlichen Inventar auch sakrale Gegenstände, alte Schreibmaschinen, Nähmaschinen, einen Hundsbrunnen und viele andere Besonderheiten mehr.

Der Beitrag im Museumsquadrat Innviertel, bestehend aus dem „Innviertler Volkskundehaus Ried“, dem „Stadtmuseum Braunau“, dem „Heimatismuseum Obernberg“ und dem „Osternacher Bauernmuseum Reinhthaler“ setzt sich aus folgenden fünf Stationen zusammen:

- „Vom Flachs zum Leinen“
- „Von der Kuh zum Käse“
- „Vom Samen zum Getreide“
- „Vom Korn zum Brot“
- „Vom Schaf zur Wolle“

Hier kann man den Arbeitsablauf an Originalgeräten detailliert nachvollziehen und bekommt somit einen Einblick

Thema Freizeitgestaltung auseinander setzt, befinden sich Musikinstrumente, Trachten und Goldhauben, ein Münzgrammophon, eine Walze und Synphonie. Es gibt eine Sammlung von Schützenscheiben und Raufgegenständen. Die Bauernstube mit dem Herrgottswinkel hingegen war einst der Mittelpunkt im bäuerlichen Familienleben. Da es sich damals fast ausschließlich um Großfamilien handelte, welche aus mehreren Generationen bestanden, die unter einem Dach wohnen, bietet dieser Raum für ca. 60 Personen Platz und kann auch für private Feiern, wie Geburtstage, Jubiläen oder dergleichen angemietet werden. (Auskünfte im Museum).

Den Übergangsriten ist ein eigener Bereich im Haus gewidmet. Hier findet man Gegenstände von der Wiege bis zum Grabe. Einen „Hundsbrunnen“ kann man in der Scheune gleichzeitig mit einer Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen besichtigen. Im überdachten Außenbereich sind verschiedenste Fahrzeuge von Kutschen bis hin zu Feuerwehrwägen, als auch Mostpressen zu bestaunen.

Natürlich ist eines unserer obersten Gebote, das ländliche Brauchtum zu pflegen. Aus diesem Grund bemühen wir uns, in vielfältigen Veranstaltungen altes Brauchtum und Volkskultur zu vermitteln.

Der traditionelle „Osternacher Hoangarten“, der im Sommer stattfindet, ist einer der Höhepunkte im „Osternacher Bauernmuseum“. Die hierbei dargebotene Volksmusik und die von den Schulkindern aufgeführten Volkstänze erfreuen sich großer Beliebtheit bei Groß und Klein.

Genauso gerne wie der „Hoangarten“ werden auch andere Veranstaltungen im Museum besucht. So zum Beispiel die „Adventfeier in der Bauernstube“, oder auch die verschiedenen Lesungen, welche in der Bürgerstube abgehalten werden.

Das „Osternacher Bauernmuseum Reinhthaler“ bietet den Besuchern die Möglichkeit, sich in eine Welt des früheren bäuerlichen Lebens und Brauchtums entführen zu lassen.

## Kontakt:

Osternach 18, 4974 Ort im Innkreis  
Tel. 07751/8414

**Öffnungszeiten:** (Mai bis Oktober)  
jeden Sonntag von 14.00–16.00 Uhr;  
auch jederzeit gegen Voranmeldung ab  
mindestens 10 Personen. ■

Raum zum Thema „Übergangsriten“

Fotos: Bauernmuseum Osternach



# PRAMTAL Museumsstraße

von Georg Hanreich

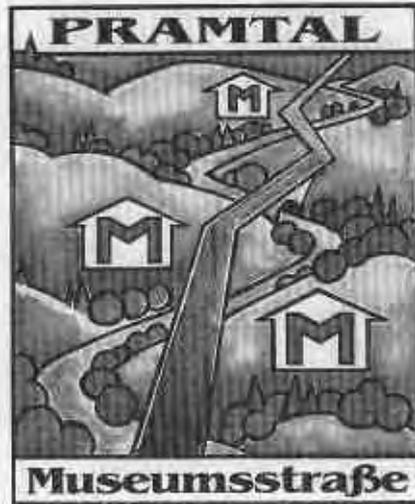
Österreich verfügte bis vor wenigen Jahren über keine auch nur annähernd mit den britischen „Museums Area Services“ oder mit der bayrischen „Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen“ vergleichbare Museumsbetreuungsstelle. Daher haben sich in den letzten zwei Jahrzehnten immer mehr regionale Museumsvereinigungen gebildet, die die Interessen der meist kleinen Museen bündeln und durch gemeinsame Maßnahmen eine stärkere Präsenz in der Öffentlichkeit ermöglichen.

Etliche davon seien erwähnt, ehe die „PRAMTAL Museumsstraße“ beispielhaft näher beschrieben wird: Im benachbarten Niederösterreich die „Waldviertler Textilstraße“, die Niederösterreich, Oberösterreich und die Steiermark verbindende „Eisenstraße“, der „Kulturpark Kamptal“, der „Archäologiepark Carnuntum“, die „Holzstraße“ um St. Ruprecht ob Murau in der Steiermark, die „Mühlviertler Museumsstraße“ und das „Oberkärntner Museumspuzzle“. Solche und einige andere Organisationen z. B. der Fremdenverkehrswirtschaft mit diversen Landes- und Regionalcards, in denen die Museen dann nicht die treibende Kraft, wohl aber eingebunden sind, strukturieren immer stärker die einheimische Museumsszene. So auch seit 1995 die PRAMTAL Museumsstraße.

Auf diese Entwicklung hat die oberösterreichische Landesregierung mit der Gründung und massiven Unterstützung des OÖ. Museumsverbundes, der sich inzwischen zu einer erfreulichen Hilfe für Oberösterreichs Museen entwickelt hat, reagiert.

Von den bewaldeten Höhen des Hausrucks bei Haag schlängelt sich über 40 Kilometer Luftlinie die Pram bis zur barocken Innviertler Bezirksstadt Schärding, wo sie fast genau gegenüber der bayerischen Rott in den Inn mündet. Längs des Flusslaufes sind insgesamt vierzehn verschiedene Museen und Sammlungen der Öffentlichkeit zugänglich. Ein weiteres ist in Planung und eines, das „Bilger-Haus“ in Taufkirchen, wird im Mai 2004 eröffnet. Sie alle haben einen lokalen oder regionalen Charakter und haben sich mit dem Ziel die kulturelle Entwicklung und Situation der Region für Einheimische und Gäste erlebbar zu machen, zur PRAMTAL Museumsstrasse zusammengeschlossen. Vergnügliche Besich-

tigungs- und Erholungsmöglichkeiten zu bieten und durch Zusammenarbeit mit anderen Sehenswürdigkeiten, Gastronomiebetrieben und Tourismusangeboten ein attraktives Programm zu erstellen, ist die Absicht dieser Initiative, die Anfang 1994 auf Anregung des Kustoden der Haager Heimatstube, Johann Huber, mit kräftiger Unterstützung der Kulturabteilung des Amtes der Oö. Landesregierung entstand. Die vorerst lose Zusammenarbeit unter der Schirmherrschaft des damaligen agilen Bürgermeisters der zentral gelegenen Gemeinde Andorf, Hannes Schratten-



Logo Museumsstrasse Pramtal

ecker, führte zwar rasch zu einem Gemeinschaftsprospekt und einem vom Pramer Künstler Meinrad Mayrhofer entworfenen gemeinsamen Logo, erwies sich jedoch ebenso rasch als unzureichende organisatorische Voraussetzung, so dass Ende 1995 die Gründung eines eigenen Vereines PRAMTAL Museumsstraße“ beschlossen wurde. Die Werbung um Mitglieder und Proponenten sollte dazu genützt werden, angrenzende Museen (wie die Richard Billinger Stube in St. Marienkirchen) in den Verein zu integrieren, was aber nicht gelang. Mitte Juni 1996 wurden die Statuten für den Verein PRAMTAL Muse-

umsstraße bei der OÖ. Sicherheitsdirektion eingereicht, genehmigt und der Verein noch 1996 konstituiert. Die Mitglieder, alle betroffenen Gemeinden und die beteiligten Museen, wählten Hauptschuldirektor Leopold Dantler vom Heimatmuseum Taufkirchen an der Pram, zum Obmann. Als Grundlage für die Diskussion der weiteren Vorgehensweise erstellte der Autor dieses Artikels den Entwurf eines Entwicklungskonzeptes, dessen zentraler Punkt die inhaltliche Schwerpunktbildung in dem Bestand der vereinigten Museen als Grundlage einer intensiven Profilierung jedes einzelnen Hauses ist. Dies bedeutet für einige Museen kein Problem, ist jedoch für andere eine schwierige Herausforderung. Bei den im Aufbau befindlichen Museen sollte die Chance, ihre Schwerpunkte in Abstimmung untereinander zu setzen, wesentlich erleichtert sein. Derzeit haben Haag den Braunkohlenbergbau, Pram das Mühlenwesen, Feldegg die Schlossgeschichte und den Bildhauer Gustav Gurschner, das Lignorama in Riedau die Holzbearbeitung, Andorf die Landwirtschaft am Brunnbauernhof und seine Ausstattung, Taufkirchen die Granitgewinnung und die Geologie sowie das Radiomuseum und ab 14. Mai 2004 das „Bilger-Haus“ als deutlich erkennbare Schwerpunkte. Das Kaplanstöckl in Hohenzell, das Heimathaus Raab, das Heimathaus Richard Eichinger in Enzenkirchen, das Heimatmuseum Sigharting und das Städtische Museum – Heimathaus Schärding sind zwar im Detail sehr unterschiedlich, haben aber in etwa dasselbe Profil, aus dem heraus eine nach außen erkennbare Differenzierung entwickelt werden sollte. Wie die einzelnen Hei-

Schlossmuseum Feldegg

Foto: Schlossmuseum Feldegg



matmuseen zuletzt definitiv ihre Schwerpunkte herausgearbeitet haben werden, ist also noch nicht ganz abzusehen. Im Vorfeld und im Gefolge der Oö. Landesausstellung 2004 hat sich allerdings vieles verändert. Die Schlossgalerie und Neuerungen in der Infrastruktur setzen neue Akzente.

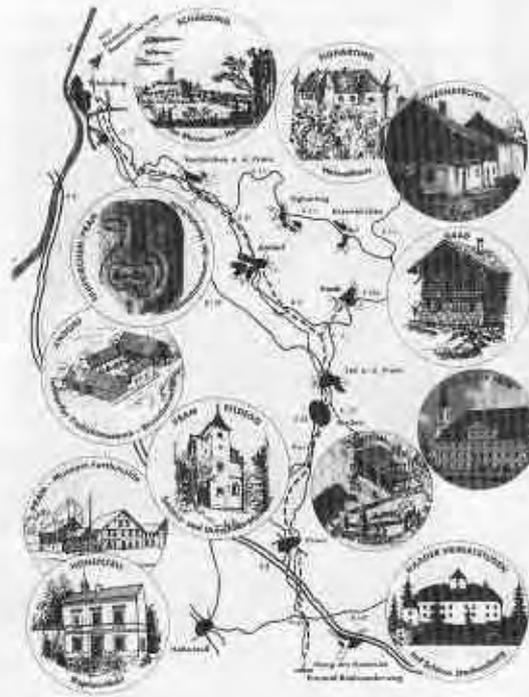
Vorerst ergab sich mit der Produktion der Freizeitkarte „Hausruckwald“ durch den regionalen Fremdenverkehrsverband die Möglichkeit, wenigstens die vier südlichsten Museen und die Museumsstraße selbst samt ihren Anbindungen einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Das gemeinsame Logo wurde in Form von briefmarkengroßen Aufklebern für die Verwendung auf allen Drucksorten der einzelnen Museen verteilt.

Nach den weiteren Überlegungen des Konzeptes wird das gesamte Pramtal als großes Freilichtmuseum angesehen, das durch die Museen selbst erläutert und erschlossen werden soll. Obwohl sich, abgesehen vom Denkmalhof „Brunnbauer“ in Andorf und der „Furthmühle“ in Pram, kein Museum expressis verbis als Freilichtmuseum versteht, haben alle auch eine deutliche Freilichtmuseumskomponente: Haag durch das Schloss Starhemberg, in dem sich die Heimatstuben befinden, Hohenzell durch das Anfang des 19. Jh. errichtete Kaplanstöckl, die Furthmühle durch das Originalgebäude und das translozierte Venezianergatter samt Backofen und Obstmühle, das Gurschnermuseum mit dem Schloss Feldegg und dem 1992 hier wiedererrichteten aus 1726 stammenden Troadkasten, der die inzwischen über das nähere Umfeld hinaus bekannte „Galerie im Troadkasten“ beherbergt, Raab durch das Handwerkerhaus und die Kellergröppe, Riedau mit dem Weltausstellungspavillon aus Hakuba für das Holz- und Werkzeugmuseum „Lignorama“, Sigharting durch das Schloss und Schärding durch das reizvolle Torgebäude des ehemaligen Schlosses, in dem das städtische Museum untergebracht ist und hinter dem sich der Kubinsaal und der Stadtpark erschließt. Auch das „Bilgerhaus“ in Leoprechting, Gemeinde Taufkirchen an der Pram, ist als ehemaliges Wohngebäude gleichzeitig Ausstellungshaus und Freilichtmuseum.

Gelingt es zusätzlich, für die hübschen Plätze, wie den Marktplatz in Haag oder den berühmten Stadtplatz von Schärding und für die durchwegs barocken Kirchen (in Pram ergänzt durch eine wunderschöne Schwanthaler Krippe im Pfarrhof), vermehrtes Inter-

esse zu wecken, verbindet die PRAMTAL Museumsstraße und der teils andiskutierte teils im Aufbau begriffene Rad- und Reitweg Perlen einer alten Kulturlandschaft mit ihren Museen. Diese werden so mit den vereinzelt noch vorhandenen bemalten Innviertler Scheunentoren, Kleindenkmälern und Erinnerungsstätten selbst zu einem großen Freilichtmuseum in der Tradition der französischen und kanadischen ECO-Museen, hinter denen das Bemühen um die kulturelle Belebung einer Region steckt. In Verbindung mit dem lokalen Brauchtum und lokalen Märkten, aber auch Initiativen wie der jährlichen „Mostlandwoche“, dem tradi-

### PRAMTAL Museumsstraße



Plan der PRAMTAL Museumsstraße

tionellen Pferdemarkt und den jährlichen Kirtagen, sollte sich daraus auch für das Pramtal eine nachhaltig positive Entwicklung ergeben, die durch einige EU-LEADER-Projekte, wie z. B. die „Bäuerliche Anbietergemeinschaft“ als lokales gastronomisches Angebot in der Furthmühle, zusätzlich stimuliert wird.

1998 wurde vorerst eine einheitliche Beschilderung entlang der schon gekennzeichneten Radwege beschlossen, dabei haben sich die meisten Gemeinden mit den allgemeinen Schildern mit der Aufschrift PRAMTAL Museumsstraße und dem Logo zufrieden gegeben. Das mag für Autofahrer genügen, für den Radfahrer ist jedoch eine genaue Angabe der Distanz zur jeweils nächsten Sehenswürdigkeit besonders wichtig. Diese findet sich bis jetzt jedoch nur innerhalb der Gemein-

de Pram. Dafür ist es dem Brunnbauernhof gelungen, wesentlich größere Hinweisschilder mit dem Logo an der Pramtal-Schnellstraße zu platzieren. Die beiden großen braunen Kulturtafeln an der Autobahn bei der Ausfahrt Haag am Hausruck, die auf die Furthmühle hinweisen, sind seinerzeit leider noch ohne das PRAMTAL Museumsstraßen-Logo angefertigt worden. Da inzwischen ein neues Radwegekonzept entwickelt worden ist und die Beschilderung in der bisherigen Form doch nicht recht befriedigend war – weil die gemeinsame Struktur nicht ausreichend zu Geltung kam – hat Reinhard Lindlbauer, Raab, ein überzeugendes neues Konzept erstellt, dessen Umsetzung gut vorangeht und bis zur Landesausstellung 2004 abgeschlossen sein soll.

Ein ständiger Diskussionspunkt sind die höchst unterschiedlichen Öffnungszeiten, auch wenn man natürlich nicht einmal in der „Langen Nacht der Museen“ davon ausgehen kann, dass ein Gast alle Museen der PRAMTAL Museumsstraße in einem Zuge besichtigt.

Mit Hofrat Dr. Johann Sturm, dem ehemaligen Leiter des Pädagogischen Instituts des Bundes in Oberösterreich, wurden die Grundlage für ein museumspädagogisches Konzept und für Führungsblätter erarbeitet, an denen seither mit unterschiedlicher Intensität gearbeitet wird. Die Ergebnisse sollen vor allem die Schulen zu einem verstärkten Besuch der Museen animieren. So hat z.B. das Schloss- und Gurschnermuseum Feldegg – auch im Sinne der oben

erwähnten Schwerpunktbildung – begonnen, die Schlossgeschichte stärker herauszuarbeiten und beabsichtigt die Funktion des Schlosses im Wandel der Geschichte näher zu erläutern, wozu 2003 als erster publizistischer Beitrag eine „Baugeschichte“ erschienen ist.

Fasst man die Erfahrungen mit der Zusammenarbeit innerhalb der PRAMTAL Museumsstraße zusammen, so zeigt sich, dass die intensive Bereitschaft der einzelnen Teilnehmer stets das Gemeinsame in Auge zu behalten, letztlich zu brauchbaren Ergebnissen führt.

**Kontaktadressen und Öffnungszeiten** der Museen der „Pramtal Museumsstraße“ finden Sie im Internet unter <http://www.oemuseumsverbund.at> ■

# VERANSTALTUNGSKALENDER 2004

## Auswahl

Museum	Ort	Datum	Thema
Wilderermuseum	St. Pankraz	bis 31.05.2004	<b>Erotik der Sennerin – in Liedern, Geschichten und im wirklichen Leben</b>
OÖ. Landesmuseum Landesgalerie OÖ.	Linz	bis 03.06.2004	<b>„Kurt Kren (1929–1998)“ Retrospektive zum 5. Todestag</b> Das „Phantastik-Projekt“ ist unter dem Schlossmuseum Linz geführt.
LIGNORAMA Holz- und Werkzeugmuseum	Riedau	19.03.2004 bis 06.06.2004	<b>„Kugeln, Skulpturen, Objekte aus Holz“</b> Sonderausstellung mit Bildhauer Peter Wagner (Passau)
		18.06.2004 bis 15.08.2004	<b>Sonderausstellung Thema: Holzschnitt</b> mit Dr. Christine Kospach (OÖ.) und Julia Schlichtlinger (Salzburg)
Biologiezentrum	Linz	02.04.2004 bis 19.09.2004	<b>„Spinnen - unheimlich und schön“</b>
Photomuseum	Bad Ischl	03.04.2004 bis 31.08.2004	<b>Jubiläumsausstellung zum 25-jährigen Bestehen</b>
Freilichtmuseum Sumerauerhof	St. Florian	18.04.2004 bis 31.10.2004	<b>„Spitzen“</b>
		19.04.2004 bis 30.10.2004	<b>Heiliger Florian</b> Volkskunst aus Oberösterreich
Schlossmuseum	Linz	03.02.2004 bis 11.07.2004	<b>Höhepunkte aus den Sammlungen</b> eine Auswahl zur Kulturgeschichte <b>Archäologie – Kunstgeschichte – Kunstgewerbe – Volkskunde – Waffen</b>
		01.05.2004 bis 29.08.2004	<b>Andererseits – Die Phantastik</b>
		06.10.2004 bis 21.11.2004	<b>Sammlung Plan</b> (Klimt, Schiele, Kokoschka, Kubin u. a.)
Lebensspuren Museum	Wels	07.05.2004 bis 14.11.2004	<b>ZEICHEN AN DER WAND</b> Höhlenmalereien – Felsbilder – Graffiti
		01.08.2004 bis 31.08.2004	<b>KUNST.SPUREN I</b> Eine Sommerakademie für Kinder im August 2004
Forum Hall	Bad Hall	30.04.2004 bis 31.10.2004	<b>Aberglaube – Hexenzauber</b>
Museum Lauriacum	Enns	01.05.2004 bis 24.10.2004	<b>„Leben an der Grenze – die Welt des hl. Florian“</b>
		01.05.2004 bis 31.10.2004	<b>Florian 2004 entflammt</b>
Lorcher Basilika	Enns	01.05.2004 bis 24.10.2004	<b>„Stein zum Anstoß“</b>
		01.05.2004 bis 24.10.2004	<b>Frühes Christentum am Donaulimes – zwischen Florian und Severin</b>
Knappenhaus Unterlaussa	Altenmarkt/St. Gallen	01.05.2004 bis 26.10.2004	<b>„EIN MENSCHENLEBEN“</b> <b>Von der Wiege bis zum Grabe</b>
Kubinhaus	Wernstein am Inn	09.06.2004 bis 03.10.2004	<b>Sonderprojekt zur Landesausstellung 2004</b>
Augustiner Chorherrenstift	St. Florian	01.05.2004 bis 24.10.2004	<b>Der heilige Florian und „sein“ Stift</b>
Schloss- und Gurschnermuseum	Pram	02.05.2004 bis 04.06.2004	<b>„Blütenwege“ – Malerei und Glasobjekte von Maria Gruber</b>
		05.06.2004 bis 02.07.2004	<b>Malerei von Christine Jovanovic</b>
Bezirksmuseum Herzogsburg	Braunau am Inn	24.06.2004 bis 17.09.2004	<b>Gedächtnisausstellung zum 150. Geburtstag von Hugo von Preen</b> (1854–1941)
Freilichtmuseum Stehrerhof	Neukirchen a. d. Vöckla	16.05.2004	<b>Handwerkertag</b>
		06.06.2004	<b>OÖ. Klöppelhoagarten</b>
		11.09.2004 bis 19.09.2004	<b>Druschwoche am Stehrerhof</b> (täglich, ausgenommen Mo 13.09. und Di 14.09.)
Hafnerhaus	Leopoldschlag	06.06.2004 bis 26.09.2004	<b>„Flaschenzauber“</b>

Museum	Ort	Datum	Thema
Museum der Stadt Bad Ischl	Bad Ischl	17.08.2004	Ball im Museum – der Saisonhöhepunkt!
Museum Arbeitswelt Steyr	Steyr	13.03.2004 bis 19.12.2004	MIGRATION – Eine Zeitreise nach Europa Detailprogramme auf Anfrage bzw. unter <a href="http://www.museum-steyr.at">www.museum-steyr.at</a>
		01.05.2004 bis 27.11.2004	Die Erweiterung der EU – Beitrittsländer stellen sich vor
Freilichtmuseum Großöllnerhof	Rechberg	24.04.2004 bis 26.10.2004	Naturgärten
Österreichisches Felsbildermuseum	Spital/Pyhrn	15.05.2004 bis 15.10.2004	INDIEN – Felsmalereien und Megalithbauten
In ganz Oberösterreich		15.05.2004 bis 16.05.2004	Tag der OÖ. Freilichtmuseen

## Tag der OÖ. Freilichtmuseen am 15. und 16. Mai 2004

Zum 13. Mal findet heuer in einer Vielzahl von Denkmalthöfen der traditionelle Tag der OÖ. Freilichtmuseen statt. Dieser Aktionstag (15. und 16. Mai) wird vom Verband der OÖ. Freilichtmuseen, der heuer sein 40-jähriges Bestandsjubiläum begeht, ausgerichtet.

Aus diesem Anlass bieten viele Freilichtmuseen an diesen beiden Tagen ein reichhaltiges Rahmenprogramm an, z.B. beteiligt sich der Sumerauerhof mit Schauklöppeln, und im Urgeschichtlichen Freilichtmuseum Mitterkirchen findet am 16. Mai ab 15.00 Uhr ein Konzert mit den Toora Looa Ladies statt.

## Autorenverzeichnis

### Baumgartner, Sieglinde, Dr.

Direktorin des Museums „Innviertler Volkskundehaus Ried“, Vorstandsmitglied des Verbunds OÖ. Museen

### Doppler, Grete

Kustodin des Bezirksmuseums Braunau am Inn

### Garstenauer, Erwin, HR Mag.

Institut für Kunst und Volkskultur des Landes Oberösterreich, Vorstandsmitglied des Verbunds OÖ. Museen

### Gottfried, Theresia

Kustodin des Bauernmuseums „Reinthal“ Osternach

### Hanreich, Georg, HR i. R. DI

Ehemaliger Leiter der Abteilung Museen, Bibliotheken im Bundesdenkmalamt Österreich; Kustos des Schlossmuseums Feldegg

### Hochleitner, Martin, Dr.

Leiter der Landesgalerie am OÖ. Landesmuseum.

### Jerger, Thomas, Mag. MAS

GF des Verbunds OÖ. Museen

### Klaffenböck, Fritz OAR

Ehemaliger Leiter der Bauabteilung der Marktgemeinde Andorf (zuständig für Raumordnung, Ortsentwicklung und allgemeines Bauwesen); Gründungsmitglied des Vereins „Brunnbauerhof“, Schriftführer und „Mitentdecker“ des Freilichtmuseums

### Kräter, Reinhold, Mag.

In der Landeskulturdirektion Oberösterreich verantwortlich für die Planung und Organisation von Landesausstellungen

### Leitner, Norbert

Bereichsleiter Heimathaus und Schlossgalerie Schärding beim Kulturverein Schärding

### Lindlbauer, Reinhard, OAR

Gemeindeamtsleiter der Gemeinde Raab; Leiter der Arbeitsgruppe Heimathaus und Kulturgüter Raab

### Mayrhofer, Meinrad

Obmann des Kulturvereins Freilichtmuseum „Furthmühle“ in Pram. Freischaffender Maler und Bildhauer; Vorsitzender der Innviertler Künstlergilde

### Rameseder-Picot, Astride

Studium als Fremdsprachenkorrespondentin und Übersetzerin; Museumsleiterin und Kustodin des „Lignorama“ – Holz- und Werkzeugmuseum Riedau

### Sandgruber, Roman, o. Univ.-Prof. Dr.

Ordinarius für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Johannes Kepler Universität Linz; Präsident des Verbunds OÖ. Museen

### Stäbler, Wolfgang, Dr.

Studium der Bayerischen Landesgeschichte, der Geschichte des Mittelalters und der Volkskunde, seit 1990 Referent für Öffentlichkeitsarbeit und Zeitgeschichtliche Museen der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen Bayern

### Stöger, Gabriele, Dr.

Büro für Kulturvermittlung Wien, freiberufliche Kulturvermittlerin und Lehrbeauftragte dzt. vor allem in Wien tätig

### Wiesinger, Udo B., Mag.

Leiter der wissenschaftlichen Abteilung im Museum Arbeitswelt Steyr. Seit der Aufbauphase des Museums (1985) im MAW tätig. Vorstandsmitglied des Verbunds OÖ. Museen

# ERSTE BAYERISCH-OBERÖSTERREICHISCHE LANDESAUSSTELLUNG

23. APRIL - 2. NOVEMBER 2004

ASBACH - PASSAU - REICHERSBERG - SCHÄRDING

EURO LAND  
OBERÖSTERREICH

LANDSCHAFTEN  
OBERÖSTERREICH



LANDKREIS  
PASSAU

PASSAU  
LANDKREIS

Bezirk  
Niederbayern



Raiffeisenbank  
Ober- und Niederösterreich

Ober- und Niederösterreichische  
Versicherung AG

voestalpine  
BRUNNEN-GRUPPE

ENERGIE AG



# grenzen los

GESCHICHTE DER MENSCHEN  
AM INN / SCHÄRDING  
STADT - MENSCHEN - LEBEN

Seit rund 200 Jahren bildet der Untertal des Inn die Grenze zwischen Bayern und Österreich. Im Mittelpunkt der ersten Bayerisch-österreichischen Landesausstellung stehen daher Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede in der Lebensweise der Menschen am Unteren Inn - vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

[www.landesausstellung2004.info](http://www.landesausstellung2004.info)



Oö Museumsverband



► Der Museumsverband ► Die Museen ► Museum des Monats ► Interaktion ► Links

<http://www.oemuseumsverband.at>

Medieninhaber: Land Oberösterreich  
Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung,  
Landeskulturdirektion, Spittelwiese 4, 4021 Linz  
Leiter: W. Hofrat Dr. Reinhard Mattes  
Redaktion und Gestaltung: Fritz Lichtenauer  
Inhaltliche Konzeption: Oö. Museumsverband,  
Mag. Thomas Jerger  
Hersteller: Rudolf Trauner Verlag Linz  
Internet: <http://www.ooe.gv.at>

Pb.b. Erscheinungsort: Linz,  
Verlagspostamt 4020  
Vertragsnummer: GZ 02Z030494 M

